

# VOLKSSAGEN

## aus Stadt und Kreis Bütow in. Pommern

Gesammelt von  
Walter Keller  
Lehrer

Bütow 1920

Druck: "Bütower Anzeiger", Inhaber Reinhold Meyer  
Nachdruck: Unvergessene Heimat, Nr.6. Frankenberg 1969

### Inhalt (Seiten-Nrn. hier)

INHALTSVERZEICHNIS (SEITE DER VORLAGE) .....	3
NAMENVERZEICHNIS .....	5
VORWORT.....	6
SAGEN AUS DER STADT .....	6
1. URSPRUNG DER STADT BÜTOW .....	6
2. WIE DIE BERGKIRCHE ENTSTANDEN IST .....	6
3. DIE ENTSTEHUNG DER ELISABETHKIRCHE .....	7
4. DER SPUK BEI DER KATHARINENKIRCHE.....	7
5. DER SCHLOSSBERG BEI BÜTOW.....	7
6. DAS UNTERIRDISCHE SCHLOß UND SEINE BEWOHNER .....	8
7. EIN MANN WIRD IN DEN VERWÜNSCHTEN BERG BEI BÜTOW GEFÜHRT. ....	8
8. DIE VERWÜNSCHTE PRINZESSIN IM SCHLOSSBERG .....	8
9. DIE VERWÜNSCHTE PRINZESSIN WIRD ZUM SCHLOSSBERG GETRAGEN .....	9
10. DIE TANNE AUF DEM SCHLOSSBERG .....	9
11. DER TRAUM DES HUSAREN VOM SCHLOSSBERG .....	9
12. DIE VERLORENEN OCHSEN .....	9
13. DIE JUNGFERNMÜHLE.....	10
14. DIE VERZAUBERTEN MÜLLERSTÖCHTER .....	10
15. DER TEICH BEI DER JUNGFERNMÜHLE .....	10
16. DER VERWÜNSCHTE GELDKASTEN .....	10
17. DER TEUFEL SCHINDET EINE LEICHE .....	11
18. DIE FEUERKUGELN .....	11
19. DIE MÄUSE IM TOPF.....	11
20. MÄUSE ALS BACKOBST UND KLÖBE .....	11
21. DIE EVA AUS GUSTKOW IN BÜTOW .....	12
22. EIN GEIST IN DIE BERGKIRCHE VERBANNT .....	12
23. GEISTER IN DER BERGKIRCHE.....	13
24. AUS DER BERGKIRCHE VERSCHWINDET EINE LEICHE .....	13
25. GELDLUTTERN IN BÜTOW .....	13
26. DAS SECHSTE UND SIEBENTE BUCH MOSES .....	13
27. EIN FREIMAURER SUCHT EINEN STELLVERTRETER .....	14
28. GOTT ABSCHWÖREN .....	14

29. DER MAHRT ALS SIEBRAND .....	14
30. DER MAHRT QUÄLT ZWEI TÖCHTER EINES TAGELÖHNERNS.....	14
31. DER STEINKREIS BEI BÜTOW.....	15
32. DIE WILDE JAGD IM STADTWALD .....	15
SAGEN AUS DEM KREISE.....	16
33. DIE ORGEL IN BERNSDORF .....	16
34. DIE BEIDEN SEEN BEI BERNSDORF .....	16
35. DER TEUFEL UNTER DEM TISCH .....	16
36. DER TOTE KOMMT WIEDER .....	16
37. DAS VERWÜNSCHTE SCHLOß IN DEN HEISCHKUHLN.....	17
38. BAU EINER NEUEN KIRCHE IN BORNTUCHEN.....	17
39. DAS VERSTEINERTE EHEPAAR BEI DAMSDORF.....	18
40. DER VERWÜNSCHTE STEIN BEI DAMSDORF.....	18
41. DER VERWÜNSCHTE STEIN BEI DAMSDORF.....	18
42. DER WANDERnde STEIN BEI DAMSDORF.....	18
43. KNABEN PROBIEREN DAS KÖPFEN.....	19
44. MÄUSE IM KOHL .....	19
45. DER BETROGENE GEIZHALS .....	19
46. RETTUNG EINES ERHÄNGTEN IN DAMPEN .....	19
47. WUSSOWS RUH .....	20
48. WUSSOWS RUH .....	20
49. DIE UNGERECHTE MUTTER .....	20
50. DIE SEEJUNGFER IM GILLING .....	20
51. EIN GEIST IN GRAMENZ .....	21
52. DIE PFERDEKEULE VERWANDELT SICH IN GOLD .....	21
53. DIE SPINNENDE FRAU.....	21
54. DER DIAMANT IM JASSENER SEE.....	21
55. DIE VERDORRTE HAND.....	21
56. DER MAHRT .....	22
57. DER MAHRT .....	22
58. DER GEPRELLTE TEUFEL .....	22
59. DAS WEINENDE KIND .....	23
60. EIN FREIMAURER KAUFt SICH LOS .....	23
61. DIE WILDE JAGD.....	23
62. DIE HAARKLUMPEN .....	23
63. DIE GLOCKEN IM PIOCHENSEE .....	24
64. DIE FESTGEBANNTEN SÄUFER .....	24
65. DER MAHRT IN TANGEN .....	24

66. DER TEUFEL BEKOMMT FÜR EINEN SCHATZ DAS BLUT VON SIEBEN BRÜDERN.....	24
67. DER REICHE UND DER ARME BAUER .....	25
68. DER TEUFEL BESCHENKT EINEN BAUERN AUS TRZEBIATKOW.....	25
69. DAS GELD LUTTERT .....	25
70. DER ALF TRECKT.....	26
71. DER ALF TOTGESCHLAGEN.....	26
72. DER TOD HOLT EIN MÄDCHEN .....	26
73. SPUKENDES MÄDCHEN BEI TRZEBIATKOW.....	26
74. DER SPUKENDE BAUER.....	27
75. DAS UNHIR.....	27
76. DAS UNHIR IN TRZEBIATKOW .....	27
77. DIE UNTERIRDISCHEN FEIERN HOCHZEIT .....	27
78. DIE UNTERIRDISCHEN BRINGEN EIN GESTOHLenes KIND WIEDER.....	27
79. DER MICHEL WIRD ANGEFÜHRT .....	28
80. DIE DREI MAHRTEN .....	28
81. DER HEXENSEE BEI TRZEBIATKOW .....	28
82. EINE WASSERJUNGFER RUFT IHREN MANN .....	28
83. RINDER VERKÜNDEN DEN TOD IHRES HERRN .....	28
84. ROßKÄFER IM BROt.....	29
85. DER BRUNNEN BEI WUSSEKEN.....	29
86. DER SCHWARZE MANN.....	29
87. DREIBEINIGE HASEN .....	29
88. DAS IRRLICHT .....	30
89. DIE WILDE JAGD IN WUSSEKEN .....	30
90. GELDLUTTERN IN WUSSEKEN.....	31
91. BEHEXTE MILCH .....	31
92. MILCH ABMELKEN.....	31
93. HEI KIEKT AS DE HUND NA JAKOB.....	31
94. DER UNSICHTBARE PATENZETTEL .....	32
95. DIE EIBE IN WUSSEKEN .....	32
96. DIE WASSERJUNGFERN IM ZECHINER SEE .....	32
97. DIE HEXE IN ZEMMEN .....	32
98. DIE BÜTOW-RUMMELSBURGISCHE LERCHE .....	33
99. DIE WILDE JAGD IN DER WOLFSHERBERGE.....	33

## INHALTSVERZEICHNIS (Seite der Vorlage)

Nr	Autor		S.
		SAGEN AUS DER STADT	
1	(Mündlich)	Ursprung der Stadt Bütow	3
2	(Mündlich)	Wie die Bergkirche entstanden ist	3
3	(Mündlich)	Die Entstehung der Elisabethkirche	4
4	(Mündlich)	Der Spuk bei der Katharinenkirche	4
5	(Knoop)	Der Schloßberg bei Bütow	4
6	(Mündlich, ähnlich auch von Knoop und Jahn erzählt.)	Das unterirdische Schloß und seine Bewohner	5
7	(Jahn)	Ein Mann wird in den verwünschten Berg bei Bütow geführt	6
8	(Knoop und Jahn)	Die verwünschte Prinzessin im Schloßberg	6
9	(Knoop)	Die verwünschte Prinzessin wird zum Schloßberg getragen	7
10	(Mündlich)	Die Tanne auf dem Schloßberg	7
11	(Knoop)	Der Traum des Husaren vom Schloßberg	8
12	(Knoop)	Die verlorenen Ochsen	8
13	(Jahn)	Die Jungfernmühle	8
14	(Knoop)	Die verzauberten Müllertöchter	9
15	(Mündlich)	Der Teich bei der Jungfernmühle	9
16	(Knoop)	Der verwünschte Geldkasten	9
17	(Jahn)	Der Teufel schindet eine Leiche	10
18	(Knoop)	Die Feuerkugeln	11
19	(Mündlich)	Die Mäuse im Topf	11
20	(Mündlich)	Mäuse als Backobst und Klöße	11
21	(Mündlich)	Die Eva aus Gustkow in Bütow	12
22	(Mündlich)	Ein Geist in die Bergkirche verbannt	12
23	(Mündlich)	Geister in der Bergkirche	13

24	(Mündlich)	Aus der Bergkirche verschwindet eine Leiche	14
25	(Knoop)	Geldluttern in Bütow	14
26	(Mündlich)	Das 6. und 7. Buch Moses	15
27	(Mündlich, auch von Jahn ähnlich erzählt.)	Ein Freimaurer sucht einen Stellvertreter	15
28	(Mündlich)	Gott abschwören	16
29	(Knoop)	Der Mahrt als Siebrand	16
30	(Knoop)	Der Mahrt quält zwei Töchter eines Tagelöhners	16
31	(Knoop)	Der Steinkreis bei Bütow	17
32	(Jahn, auch mündlich)	Die wilde Jagd im Stadtwald	17
		SAGEN AUS DEM KREISE	
33	(Knoop)	Die Orgel in Bernsdorf	19
34	(Knoop)	Die beiden Seen bei Bernsdorf	19
35	(Knoop)	Der Teufel unter dem Tisch	19
36	(Knoop)	Der Tote kommt wieder	20
37	(Knoop)	Das verwünschte Schloß in den Heischkuhlen	20
38	(Knoop)	Bau einer neuen Kirche in Borntuchen	21
39	(Knoop)	Das versteinerte Ehepaar bei Damsdorf	22
40	(Knoop)	Der verwünschte Stein bei Damsdorf	23
41	(Knoop)	Der verwünschte Stein bei Damsdorf (andere Lesart)	23
42	(Jahn)	Der wandernde Stein bei Damsdorf	23
43	(Knoop)	Knaben probieren das Köpfen	24
44	(Knoop)	Mäuse im Kohl	24
45	(Knoop)	Der betrogene Geizhals	24
46	(Mündlich)	Rettung eines Erhängten in Dampen	25
47	(Mündlich)	Wussow's Ruh	26
48	(Mündlich)	Wussow's Ruh (andere Lesart)	26
49	(Mündlich)	Die ungerechte Mutter	27
50	(Mündlich)	Die Seejungfer im Gilling	27
51	(Mündlich)	Ein Geist in Gramenz	27
52	(Jahn)	Die Pferdekeule verwandelt sich in Gold	27
53	(Knoop)	Die spinnende Frau	28
54	(Knoop)	Der Diamant im Jassener See	28

55	(Knoop)	Die verdorrte Hand	28
56	(Knoop)	Der Mahr	29
57	(Knoop)	Der Mahr (andere Lesart)	29
58	(Jahn)	Der geprellte Teufel	30
59	(Knoop)	Das weinende Kind	31
60	(Mündlich)	Ein Freimaurer kauft sich los	31
61	(Knoop)	Die wilde Jagd	31
62	(Knoop)	Die Haarklumpen	32
63	(Knoop)	Die Glocken im Piochensee	32
64	Mündlich	Die festgebannten Säuer	32
65	(Knoop)	Der Mahr in Tangen	33
66	(Jahn)	Der Teufel bekommt für einen Schatz das Blut von sieben Brüdern	33
67	(Jahn)	Der reiche und der arme Bauer	34
68	(Jahn)	Der Teufel beschenkt einen Bauern aus Trzebiatkov	34
69	(Jahn)	Das Geld luttet	35
70	(Jahn)	Der Alf treckt	35
71	(Jahn)	Der Alf wird totgeschlagen	36
72	(Jahn)	Der Tod holt ein Mädchen	36
73	(Jahn)	Spukendes Mädchen bei Trzebiatkov	37
74	(Knoop)	Der spukende Bauer	37
75	(Jahn)	Das Unhir	37
76	(Jahn)	Das Unhir in Trzebiatkov	38
77	(Jahn)	Die Unterirdischen feiern Hochzeit	38
78	(Jahn)	Die Unterirdischen bringen ein gestohlenen Kind wieder	38
79	(Jahn)	Der Michel wird angeführt	39
80	(Jahn)	Die drei Mahrten	39
81	(Knoop)	Der Hexensee bei Trzebiatkov	39
82	(Jahn)	Eine Wasserjungfer ruft ihren Mann	40
83	(Jahn)	Rinder verkünden den Tod ihres Herrn	40
84	(Knoop)	Roßkäfer im Brot	40
85	(Knoop)	Der Brunnen bei Wusseken.	40
86	(Knoop)	Der schwarze Mann	41
87	(Knoop)	Dreibeinige Hasen	41
88	(mündlich)	Das Irrlicht	42
89	(Knoop)	Die wilde Jagd in Wusseken	42

90	(Knoop)	Geldlutteln in Wusseken	43
91	(Knoop)	Behexte Milch	44
92	(Knoop)	Milch abmelken	44
93	(Knoop)	Hei kiek as de Hund na Jakob	45
94	(Knoop)	Der unsichtbare Patenzettel	45
95	(Mündlich)	Die Eibe in Wusseken	46
96	(Mündlich)	Die Wasserjungfern im Zechiner See	46
97	(Mündlich)	Die Hexe in Zemmen	47
98	(Knoop)	Die Bütow-Rummelsburgische Lerche	48
99	(Haas: Pom. Sagen)	Die wilde Jagd in der Wolfsherberge	48

## NAMENVERZEICHNIS

x) Die Zahlen hinter dem Namen geben die Seiten (der Vorlage) an.

Alt-Hütten	2, 9
Alf	35
Anna	31
Beer	4
Berent	16
Bergkirche	3, 12, 13, 14
Bernsdorf	12, 19
Beuten	3
Borntuchen	19, 20, 21
Bruhnke	24
Buten	3
Büten	3
Buto	3
Bütow	3-17, 19, 23, 26
Caspar Schütz	3
Cramer	3, 4
Cujavien	19
Damerkow	19, 23, 24
Dampen	25, 26
Damsdorf	19, 21, 22, 23, 24, 27, 32
Danzig	47
Elisabethkirche	4
Eva aus Gustkow	12
Fischer	13
Giese	11
Gilling-See	27
Gramenz	27
Grenzberg	36
Groß-Pomeiske	19
Groß-Tuchen	19, 28, 32
Guillotine	24
Gustkow	12

Heilige Elisabeth	4
Heischkuhlen	20, 41
Herthasee	20
Hexensee	39, 40
Hütten	27, 29
Hygendorf	12
Jassen	19, 28
Jassener See	28
Johann	33
Jülich	29
Jungfernmühle	7, 8, 9
Jütten	26
Karlstal	27
Karoline	40
Kaschubowski	12
Kassubische Kirche	8
Katharinenkirche	4
Kathkow	19
Klein-Massowitz	29
Klein-Porneiske	30
Klingbein	3
Köhler	29
Kramp	20
Kremerbruch	39
Kroßnow	31, 45
Lauenburg	3, 4
Lubienski, Matthias	19
Mahrt	16, 29, 39
Maschke	16
Massowitz	29
Matthias Lubienski	19
Mecklenburg	3
Meseck	45
Michel	39

Moddrow	15, 31, 32
Morgenstern	31
Much	33
Nitz	12
Patzwall	47
Piochensee	32
Poberow	48
Pomeiske	19, 30, 32
Pyaschen	32
Reinke	46
Rummelsburg	48
Schacht	29
Schloßberg	4, 5, 6, 7, 8
Schloßmühle	4
Schlücker	11
Schulz	45
Schütz, Caspar	3
Steinberg	14
Steinbrunnen	37
Stolp	3
Stolpmann	3
Stüdnitz	19
Stürzel	27
Tangen	33
Treblin	48
Trzebiatkow	34, 35, 36, 37, 38, 39, 40
Tuchen	19, 28, 32
Unhir	37, 38
Unterirdschken	38
Viartlum	48
Westpreußen	39
Wilm	4
Wittke	12

Wolfsherberge	48
Wusseken	20, 40-46
Wussow	26
Zechiner See	46
Zemmen	28, 32, 36, 47

## VORWORT

Erstaunlich groß ist der Sagenschatz, der noch heute in unserem Volke lebt und mündlich fortgepflanzt wird. Weiß doch namentlich die Großmutter viel zu erzählen vom Teufel, von Hexen und von allerlei geheimnisvollen Dingen, die ihren Ursprung in dem Aberglauben der Alten haben. Da aber der Aberglauben mehr und mehr schwindet, geraten leider auch diese Sagen nach und nach in Vergessenheit, und mit jedem Großmütterchen, das stirbt, wird ein ganzer Schatz von Sagen unwiederbringlich zu Grabe getragen. - Die alten Leute glauben fest und sicher daran, daß derartige Dinge geschehen sind; denn als ich einst ein Mütterchen, das mir mehrere Sagen erzählt hatte fragte: "Warum passiert denn heute nicht mehr so etwas?" antwortete sie: "Die Jugend ist heut' so schlecht, die glaubt ja auch an nichts mehr; deshalb kann sie auch nicht mehr so was sehen, wie wir und unsere Eltern früher! "

Um nun die Sagen unserer Stadt und unseres Kreises, die doch zum großen Teil recht interessant sind, zu erhalten, habe ich sie gesammelt und zum Teil aus "Volkssagen, Erzählungen, Aberglauben, Gebräuche und Märchen aus dem östlichen Hinterpommern" gesammelt von Otto Knoop, Gymnasiallehrer in Posen, ferner aus "Volkssagen aus Pommern und Rügen" gesammelt von Dr. Ulrich Jahn und aus Professor Dr. A. Haas: "Deutscher Sagenschatz, 1. Band: Pommersche Sagen" zusammengestellt.

Die Anregung hierzu gab mir ein Vortrag, den ich über dies Gebiet im Jünglingsverein gehalten hatte. Da das Thema großes Interesse erregte, aber nicht jedem die oben erwähnten Werke zur Verfügung stehen, so erging an mich die Bitte, diese Sagen doch in einem kleinen Bändchen zu veröffentlichen. Diesem Wunsch bin ich gerne nachgekommen. zumal das Büchlein auch für den heimatkundlichen Unterricht in der Schule eine gewisse Bedeutung hat.

Hoffentlich findet dies Büchlein recht viele Leser, die mit mir Freude an dem Sagenschatz ihrer engsten Heimat haben.

Bütow, den 14. November 1920  
K E L L E R.

## SAGEN AUS DER STADT

### 1. *Ursprung der Stadt Bütow*

Nach der preußischen Chronik des Caspar Schütz ist der Erbauer der Stadt Bütow ein wendischer Fürst "Buto" aus Mecklenburg. Nach ihm sollen Stadt, Land und Fluß den Namen erhalten haben. - In Cramers: "Geschichte der Lande Lauenburg und Bütow" wird der Name Bütow von "Büten (Buten oder Beuten") abgeleitet. Büten sind ausgehöhlte Fichtenstämme, die als Bienenrumpfe verwandt wurden. - Ganz anders erklärt der Volksmund den Namen. Er leitet ihn von "bi-tau" d. h. "bei zu" ab und erzählt folgendes. Stolpmann und sein guter Nachbar (den Namen verschweigt die Sage) lebten im heutigen Kreise Stolp. Beide waren mit irdischen Gütern reich gesegnet und besaßen vor allem große Viehherden. Da sich nun ihre Hirten der Weideplätze wegen häufig zu nahe kamen, sagte der friedliebende Stolpmann zu seinem Nachbar "Go du bi tau!" Darauf zog dieser nach Süden und wurde der Begründer der Stadt "Bitau" (Bütow), während Stolpmann nach Norden zog und der erste Bewohner einer Stadt wurde, die nach ihm den Namen Stolp erhielt.

(Mündlich)

### 2. *Wie die Bergkirche entstanden ist*

Im Südteil der Stadt erhebt sich ein Hügel, auf dessen Kuppe die Bergkirche steht. Über den Bau dieser Kapelle erzählt die Sage: Vor vielen vielen Jahren, als der Hügel noch ganz kahl war, hielt sich hier der Teufel gern auf und trieb von hier aus zur mitternächtlichen Stunde sein Unwesen in der Stadt. Niemand wagte es, etwas dagegen zu unternehmen. Selbst am Tage mied man den Berg. Endlich beschloß ein frommer Bürger der Stadt, dem man gleichzeitig eine zauberische Kraft zuschrieb, dem Teufel sein Handwerk zu

legen. Er ging um Mitternacht auf den genannten Hügel, zeichnete um sich einen Bannkreis in die Erde und daneben drei Kreuze; dann wartete er ab, was geschehen werde. Mit dem 12. Glockenschlage hörte er ein gewaltiges Brausen und sah eine große Rauchwolke aufsteigen und vor ihm stand fauchend eine riesenhafte schwarze Gestalt. Diese forderte den Mann auf, den Platz sofort zu verlassen, da dies das Reich des Teufels sei. Der Bürger rührte sich nicht. Da drohte der Teufel und stieß die ärgsten Verwünschungen aus, konnte ihm aber nichts anhaben, da ihn der Bannkreis abhielt. So legte sich denn der Teufel aufs Bitten. Er versprach dem Bürger alle Reichtümer der Welt, wenn er den Platz räume; jedoch dieser blieb fest. Da brach die Morgenröte an. Der Bürger schlug drei Kreuze in die Luft, betete ein Vaterunser und mit lautem Schrei, einen furchtbaren Gestank zurücklassend, verschwand der Böse. An dieser Stelle ließ der Bürger nun eine Kirche erbauen, die Bergkirche, in die fortan die guten Geister zogen. Wenn man heute zwischen 11 und 12 Uhr nachts dreimal um die Bergkirche geht und dann durch das Schlüsselloch sieht, so kann man die guten Geister in der Kirche sehen. Draußen aber hört man noch häufig um diese Zeit ein großes Geheul.

(Mündlich)

### **3. Die Entstehung der Elisabethkirche**

Wo heute die Elisabethkirche steht, soll in früheren Zeiten eine Opferstätte der Bütower gewesen sein, wo gleichzeitig Gottesdienst abgehalten wurde. Als nun die Heilige Elisabeth noch auf Erden wandelte, kam sie einst nach Bütow. Auf den Stufen des Opferaltars kniete sie nieder, um zu beten. Da wurde sie von einem Unwetter überrascht. Ein Unwetter, wie es die Bütower noch nie erlebt hatten. Es goß in Strömen, wie bei der Sintflut und donnerte, daß die Erde bebte und die Fenster zersprangen. Die Hl. Elisabeth ließ sich dadurch nicht abschrecken; sie betete weiter. Als sich das Unwetter legte und die Sonne lieblich durch die Wolken brach, war die Jungfrau verschwunden, und die erstaunten Bürger der Stadt erblickten an der geweihten Stätte eine neue Kirche, die sie der Jungfrau zu Ehren die Elisabethkirche nannten.

(Mündlich: Erzähler behauptet, daß die Elisabethkirche schon sehr alt sei.)

### **4. Der Spuk bei der Katharinenkirche**

Aus der katholischen Kirche kommt jede Nacht zwischen 12 und 1 Uhr ein schwarzer Mann, begleitet von einer schwarzen Katze, und wandelt durch die dunklen Straßen. Wer diesen Mann mit seinem Tier kommen sieht, muß sich schnell in einem Hause verstecken, so daß er unbemerkt bleibt. Er wird dann für sein ganzes Leben reich werden. Doch wehe, wenn der Schwarze den nächtlichen Wanderer bemerkt hat; ein Entrinnen ist dann unmöglich. Er kommt auf ihn zu, berührt ihn, und der Unglückliche muß sterben.

(Mündlich)

### **5. Der Schloßberg bei Bütow**

Cramer berichtet in seiner "Geschichte der Lande Lauenburg und Bütow": Etwa eine halbe Stunde Weges von Bütow gegen Mittag befindet sich ein ungefähr 100 Fuß hoher Hügel, der sich durch seine wunderbare Gestalt auszeichnet, indem er, ganz vierseitig, die Form eines abgeplatteten Daches hat. Augenscheinlich ist er ein Werk von Menschenhand. Noch heute führt er den Namen "Schloßberg". Dort hat einst, so erzählt die Sage, die Burg des Marschalls Beer und seiner Söhne gestanden, die nun überschüttet ist. Die Abhänge sind steil und mit Gebüsch bedeckt. Die Kuppe wird beackert. Dort war früher eine trichterförmige Öffnung, die in einen manndicken Schacht von unergründlicher Tiefe überging. Dies soll, der Rauchfang der alten Burg gewesen sein. Aus dem Keller des Burgturmes an der Westseite führte ein unterirdischer Gang zum Schloßberg. Vor vielen Jahren wurde ein Hund in diesen Keller geworfen, und siehe da, nach einer halben Stunde kam er durch die Öffnung im Schloßberg wieder zum Vorschein. Im Jahre 1817 versuchte der Prediger Wilm, der zugleich Rektor an der Stadt- schule war, mit einigen Schülern den Gang von der Burg zum Schloßberg zu durchwandern, kam aber nur bis in die Nähe der Schloßmühle. Hier mußte er umkehren, weil die Luft so schlecht wurde, daß die Lichter in den Laternen der

Schüler erloschen. Darauf wurde die Öffnung, die zum unterirdischen Gang hinabführt, vermauert, um drohende Gefahren zu verhindern.

(Knoop)

## **6. Das unterirdische Schloß und seine Bewohner**

Vor vielen Jahren wollte der Magistrat von Bütow genaue Erkundigungen über den unterirdischen Gang sowie über das Schloß und seine Bewohner einziehen. Es fanden sich mehrere Mal beherzte Personen, die mit Laternen bis zur Öffnung des unterirdischen Ganges kamen. Hier wurde das Licht von einem großen schwarzen Hunde, der vor dem Eingang Wache hielt, durch Schlenkern seiner Ohren ausgeblasen, und die Vorwitzigen mußten unverrichteter Sache wieder umkehren. Nun wurde einst ein Verbrecher zum Tode verurteilt, und man stellte ihm die Wahl, den Tod durch Henkers Hand zu erleiden oder durch den unterirdischen Gang zum Schloßberg vorzudringen und die erwünschten Erkundigungen einzuziehen. Er wählte natürlich das letztere. Er wurde mit einem versiegelten Brief an den Gebieter des Schlosses ausgerüstet und drang, ohne daß ihm der Hund das Licht ausblies, durch den geräumigen und sauberen Gang glücklich bis zum verwünschten Schlosse vor. Hier lag ein zweiter schwarzer Hund als Wächter. Dieser sah den Boten ernsthaft an, ließ ihn aber ungehindert passieren. Kein Diener erschien, um nach dem Begehr des Fremden zu fragen. So trat er denn durch die erste Tür in das Innere des unheimlichen Schlosses und befand sich in einem finsternen Raum, in dem ihn von den Wänden allerlei scheußliche Gestalten anstarrten. Schnell öffnete er eine zweite Tür und befand sich in einem großen hellerleuchteten Gemach. In der Mitte stand ein großer, mit allerlei Papieren bedeckter Tisch, an dem ein schwarzgekleideter Mann, den Rücken zur Tür gewandt, emsig arbeitete. Es, war der Schloßherr. Er sah sich nicht einmal nach dem Eindringling um, ließ auch dessen Gruß unerwidert. Da trat der Bote schweigend an den Tisch und überreichte den Brief, welchen der Schloßherr öffnete, las und sofort beantwortete. Der Bote trat mit dem versiegelten Antwortschreiben sofort den Rückweg an, erreichte ohne Gefahr den Ausgang und erstattete den dort Harrenden getreuen Bericht. Was in dem Briefe gestanden, erzählt die Sage nicht. Das Schriftstück

soll sich noch heute unter den Akten von Bütow befinden, ist aber so vergilbt, daß es kein Mensch mehr entziffern kann.

(Mündlich, ähnlich auch von Knoop und Jahn erzählt.)

## **7. Ein Mann wird in den verwünschten Berg bei Bütow geführt.**

Vor langer Zeit ging ein Mann an dem verwünschten Berg bei Bütow vorüber. Da traten zwei Frauen auf ihn zu und führten ihn in den Hügel. Dort befand er sich mitten in einer belebten, volkreichen Stadt. Er fürchtete sich aber sehr und ließ sich von seinen Begleiterinnen über nichts Auskunft geben, erbat sich auch kein Andenken. Nachdem er sechs Stunden in dem Berge herumgeführt worden war, brachten ihn die Frauen wieder an die Oberwelt zurück.

(Jahn)

## **8. Die verwünschte Prinzessin im Schloßberg**

In Bütow standen früher Husaren. Einer von ihnen kam einst am Schloßberg vorüber. Da sah er eine hübsche Jungfrau in einem langen weißen Gewand aus dem Berge treten. Mit einem goldenen Eimer in der Hand ging sie zur Quelle, die am Fuße des Berges entspringt. Dort schöpfte sie Wasser aus der Quelle und wusch sich darin. Der Husar faßte sich ein Herz und sprach die Jungfrau an. Da erzählte sie ihm, daß sie eine Prinzessin und die Gebieterin des Schlosses gewesen sei, daß dies verwünscht worden wäre, und sie mit ihm in die Erde versunken sei. Er könne sie erlösen, wenn er sie auf seinen Nacken nähme, ohne ein Wort zu sprechen, ohne anzuhalten und ohne sich umzusehen, gleichgültig, was ihm begegne, es würde ihm nichts geschehen, auf den kassubischen Kirchhof bei der Stadt trage und dort mit aller Gewalt niedersetze. Für die Errettung versprach sie ihm Glück und großen Reichtum. Der Soldat willigte ein und ging mit seiner Last auf den Kirchhof zu. Allerlei Schlangen und Drachen suchten ihn am Weitergehen zu hindern. Er kehrte sich jedoch nicht daran und war schon auf dem Kirchhof. Da hatte er



plötzlich das Gefühl, als würde er in die Höhe gehoben und als würde ihm die Mütze vom Kopfe gerissen. "Ach, meine Mütze!" rief er erschrocken. Da schwang sich die Jungfrau jammernd in die Lüfte und klagte, daß sie nun neunmal tiefer in die Erde verbannt sei und dort viel größere Qualen zu er leiden habe als bisher. Sie könne nun erst nach 100 Jahren erlöst werden durch einen Mann, der standhafter sei als er. Danach verschwand die Prinzessin und ist seitdem nicht wieder gesehen worden.

(Knoop und Jahn)

### **9. Die verwünschte Prinzessin wird zum Schloßberg getragen**

Ein Bütower Bürger ging eines Morgens im schönen Tale bei der Jungfernmühle spazieren. Plötzlich tauchte in dem Bache vor ihm eine weiße Frauengestalt auf. Der Spaziergänger glaubte, es sei des Müllers Tochter und ging ruhig weiter. Aber bald darauf kam dieselbe Gestalt auf einer andern Stelle wieder zum Vorschein, und nun zweifelte der Mann nicht mehr daran, daß er es mit der verwünschten Prinzessin des Schloßberges zu tun habe. Seine Neugierde wuchs mit jedem Augenblick, und er entschloß sich endlich, sie anzusprechen. Er schritt dem Bache zu. Da trat die Jungfrau aus dem Wasser heraus und bat ihn, er möchte ihr doch einen großen Wunsch erfüllen. Als er sich dazu bereit erklärte, forderte sie ihn auf, sie nach dem Schloßberg zu tragen, wo ihr Geburtsort sei; doch durfte er sich auf dem Wege dahin nicht umsehen und kein Wort sprechen. Der Mann willigte ein, nahm sie auf seine Schultern und trat den Weg an. Kaum hatte er die Hälfte des Weges zurückgelegt, so setzte er sich todmüde auf einen Stein und murmelte: "O wo meid!" Ein gellender Schrei, ein lautes Weinen - die Jungfrau war verschwunden. Der Mann aber kehrte betrübt nach Bütow zurück.

(Knoop)

### **10. Die Tanne auf dem Schloßberg**

Als das Schloß in den Schloßberg versunken war, so erzählt die Sage, kam ein Vögelein und drückte mit seinem Schnäbelein ein Samenkorn in die Erde. Daraus wuchs eine schlanke Tanne, die noch heute auf dem Schloßberg zu finden ist. Ist diese Tanne groß genug, so wird einst aus ihrem Holz eine Wiege gemacht und das Kind, das in dieser Wiege schläft, wird, wenn es erwachsen ist, die verwünschte Prinzessin und damit das ganze Schloß erlösen.

(Mündlich)

### **11. Der Traum des Husaren vom Schloßberg**

Einst träumte ein Husar, Er stände auf dem Schloßberg und neben ihm läge ein großer Haufen Geld. Am andern Morgen erzählte er diesen Traum seinem Kameraden. Dieser schalt ihn, daß er so wenig sein Glück mache. In der nächsten und dritten Nacht träumte er dasselbe wieder. Da entschloß er sich endlich, auf den Schloßberg zu gehen. Da er erst seinen Futtersack hervorsuchte, verspätete er sich und es graute schon der Tag, als er sich dem Schloßberg näherte. Schon sah er den Haufen, um den eine bläuliche Flamme lobte. Als er herantrat, fand er nur noch einen Düngerhaufen. Ärgerlich stieß er mit dem Fuße daran; in demselben Augenblick war auch der Düngerhaufen verschwunden.

(Knoop)

### **12. Die verlorenen Ochsen**

Ein Hirtenknabe verlor einst auf dem Schloßberg zwei Ochsen. Beim Suchen danach gelangte er an die Öffnung im Schloßberg. Neben dieser fand er einen gedeckten Tisch, auf dem sich ein Bund Schlüssel und ein Teller mit drei Butterschnitten befanden. Obgleich er großen Hunger hatte, rührte er doch nichts an, sondern ging zu seinem Brotherrn und erzählte ihm, was er

gesehen hatte. Dieser sagte ihm, daß, wenn er Schlüssel und Brot genommen hätte, er reich und glücklich geworden wäre und ging gleich mit ihm zurück. Als sie dort ankamen, war alles verschwunden. Noch einmal fand der Knabe den Tisch mit Butterschnitten an derselben Stelle; die Schlüssel fehlten diesmal. Wieder wagte er sie nicht zu berühren. Seitdem ist dort nichts mehr gesehen worden.

(Knoop)

### **13. Die Jungfernmühle**

Hart an dem verwünschten Berge bei Bütow vorbei fließt ein Bach, der eine Wassermühle treibt. Sie heißt die Jungfernmühle und hat ihren Namen davon erhalten, daß jede Nacht zwischen 11 und 12 Uhr drei Jungfrauen aus dem Berge herauskommen, an den Bach gehen und sich dort baden. Dabei traf sie einst ein vorübergehender Wanderer, und die Jungfrauen forderten ihn auf, sie doch zu erlösen. Der Mann zeigte sich dazu bereit und versprach auch, die ihm gestellten Bedingungen genau einzuhalten. Er sollte nämlich das Erlösungswerk an drei aufeinander folgenden Nächten vollführen, und zwar mußte er jede von diesen drei Nächten unter Beobachtung des strengsten Stillschweigens zwischen 11 und 12 Uhr eine von den drei Jungfern nach der kassubischen Kirche tragen. Das erst und zweite Mal ging alles nach Wunsch. Auch das dritte Mal hätte er trotz mannigfacher Anfechtungen seine Aufgabe glücklich gelöst, wenn ihm nicht unglückseligerweise dicht vor der Kirche sein Hut vom Kopfe gefallen wäre. Ohne an sein Versprechen zu denken, rief er aus: "Ach, mein Hut!" und verschwunden war die Jungfrau. Die drei Jungfern sitzen darum noch heute in dem Berg und harren ihrer Erlösung.

(Jahn)

### **14. Die verzauberten Müllerstöchter**

In früherer Zeit gehörte die Jungfernmühle einem Müller, der mit irdischen Gütern reich gesegnet war, Seine drei Töchter führten ihm die Wirtschaft.

Man erzählt, daß diese ihren Vater ermordet hätten, weil sie von ihm nicht die Einwilligung zum Heiraten erhielten. Andere sagen, die Töchter seien mit dem Vater in einen Streit geraten und hätten ihn, als er schlief, in den tiefen, morastigen Mühlenteich gestürzt. Wegen dieses Frevels wurden die drei Töchter von einem Zauberer, der das Böse haßte, in drei Berge gebannt, welche das Jungferntal und die Mühle in Form eines Dreiecks umgeben. Als Bedingung ihrer Erlösung wurde folgendes bestimmt: Ein junger Mann soll es freiwillig unternehmen, in der Nacht, in welcher der Mord geschah, dreimal um jeden Berg zu laufen. Oft soll man dort um Mitternacht laute anfeuernde Rufe vernehmen, aber sobald es ein Uhr schlägt, ertönt ein lautes Wehgeschrei und drei Schattengestalten verschwinden in drei Bergen, um dort den Tag ihrer Erlösung zu erwarten.

(Knoop)

### **15. Der Teich bei der Jungfernmühle**

Bei der Jungfernmühle ist ein Teich. In diesem Teich baden in der Nacht zu Johanni viele Jungfrauen und führen danach Reigen und Tänze auf. Am nächsten Morgen soll dann das Wasser blutrot sein.

(Mündlich)

### **16. Der verwünschte Geldkasten**

Ein Arbeiter aus Bütow ging einst mit einem Beile in die Berge bei der Jungfernmühle, um Holz zu holen. Plötzlich sah er in dem Gesträuch einen länglichen, mit eisernen Bändern beschlagenen Kasten stehen, der ganz mit Geld angefüllt war. Das Gold war für den Arbeiter bestimmt. Hätte er den Kasten nach Hause getragen oder wenigstens mit dem Beile geöffnet, so wäre er zeitlebens ein reicher Mann gewesen. Nach einiger Überlegung eilte er nach Hause, um seinen armen Nachbar zu Hilfe herbeizurufen, da er meinte, daß sie beide an dem Schatz genug hätten. Er vergaß aber, den Fund zu bekreuzen, um ihn dadurch an seinen Standort zu bannen. Als er nun mit seinem Begleiter zu dieser Stelle zurückkam, war der Glückskasten ver-

schwunden. Sie kehrten jeden Busch um und durchsuchten das ganze umliegende Feld; umsonst, der Kasten blieb verschwunden und ist seither nicht wieder gesehen worden.

(Knoop)

### **17. Der Teufel schindet eine Leiche**

In Bütow starb einmal ein reicher Herr. Zwei Männer wurden beauftragt, die Leichenwacht zu halten. Als es Nacht geworden war, trat der Teufel in das Zimmer hinein, ging auf die Leiche zu und machte sich daran, ihr die Haut abzuziehen. Sofort beschrieb der eine von den Wächtern um sich einen Kreis mit Kreide, machte ein Kreuz hinein und wartete darauf ab, welchen Verlauf die Sache nehmen würde. - Nachdem der Teufel seine saubere Arbeit beendet hatte, hielt er die abgezogene Haut gegen das Licht, um nachzusehen, ob er auch irgendwo hineingeschnitten habe. Diesen Augenblick benutzte der Wächter, um dem ahnungslosen Teufel die Haut des Reichen zu entreißen. Da der Teufel dem Wächter im Bannkreise nichts anhaben konnte, so legte er sich aufs Bitten. Der Wächter hütete sich jedoch, die Haut zurückzugeben. Trotzdem konnte er es nicht unterlassen, zu fragen, warum er die Leiche geschunden habe, und was er mit der Haut wolle. Da hörte er nun von dem Bösen, er habe beabsichtigt, die Haut sich anzuziehen, um dann in dieser Gestalt den Leuten zu erscheinen. Dann würden diese sagen: "Der reiche Mann spukt!" Da das nicht wahr, also eine Lüge sei, so wären dadurch viele Menschen zu Lügner geworden, und er hätte ihre Seelen, als die Seelen von Lügner, mit sich in die Hölle nehmen dürfen. So hätte er damit einen guten Fang getan.

(Jahn)

### **18. Die Feuerkugeln**

Ein Schusterlehrling ging eines Abends in den Straßen der Stadt Bütow spazieren. Ein altes Mütterchen trippelte hinter ihm her. Nachdem sie ihn eingeholt hatte, zog sie einen irdenen, mit Papier zugedeckten Topf unter der

Schürze hervor und bat ihn, den Topf in dem Hausflur eines Ackerbürgers, den sie genau bezeichnete, niederzusetzen. Der Bursche war dazu bereit. Kaum 50 Schritt gegangen, sah er, daß beim Tragen das Papier beschädigt war und zwei langschweifige Feuerkugeln hoch in die Luft stiegen. Vor Schreck ließ er den Topf fallen und lief mit furchtbarem Geschrei davon. Leute eilten herzu, sahen aber nur noch, daß die beiden Feuerkugeln in einem Schornstein verschwanden, Jeder glaubte, es sei der Teufel gewesen.

(Knoop)

### **19. Die Mäuse im Topf**

Man erzählt sich, daß die Hexen die Diener des Teufels in Gestalt von Mäusen in einem irdenen Topf oder einer Tonne hinter dem Ofen versteckt hielten. Niemand durfte sie sehen. Die halfen bei allen Hexereien. Vor dem Tode weihte die Hexe dann entweder ihre älteste oder jüngste Tochter in ihre Geheimnisse ein, die dann das Werk ihrer Mutter fortsetzte. Um nun dem Teufel Macht über die Bewohner eines Hauses zu verschaffen, ließ die Hexe einige Mäuse in das Haus tragen. Niemand durfte sie aber gesehen haben, sonst wurde der Bann gebrochen. Einst wollte eine Hexe Unglück über das Haus des alten Schlücker in der langen Straße bringen. Zu diesem Zweck hielt sie einen muntern Knaben an und bat ihn, einen irdenen Topf, den sie mit Papier zugebunden hatte, in dem Hausflur des erwähnten Bürgers der Stadt niederzusetzen. Er mußte ihr aber versprechen, nicht das Papier zu öffnen, um in den Topf hineinzusehen. Der Knabe willigte ein. Im Hausflur angekommen, trieb ihn die Neugierde doch dazu, einmal in den Topf hineinzusehen. Kaum hatte er das Papier ein wenig gehoben, so entschlüpfen einige schwarze Mäuse dem Topf und verließen das Haus. Damit war auch die Macht des Teufels gebrochen.'

(Mündlich)

## 20. Mäuse als Backobst und Klöße

Ein Ackerbürger von Bütow beschäftigte einst zur Erntezeit viele Leute. Die Frau, der man allerlei geheimnisvolle Künste nachredete, war zu Hause und hatte sich bis zur Mittagszeit bei ihrer Nachbarin aufgehalten. "Ach," sagte die Frau, "Ich muß schnell nach Hause gehen und Mittag kochen. "Jetzt erst Mittag kochen?" erwiderte die Nachbarin, die Männer werden gleich vom Felde kommen. "Dann bereite ich schnell Backobst mit Klößen, " entgegnete die Frau und ging. Die Nachbarin folgte ihr heimlich und bemerkte, wie die Ackerbürgerfrau hinter dem Ofen etwas unverständliches murmelte. Dort stand nämlich eine Tonne, in der unzählige weiße und schwarze Mäuse waren. Es dauerte nicht lange, so stand eine große dampfende Schüssel mit Backobst und Klößen auf dem Tisch. Als nun die Männer vom Felde kamen, sagte ihnen die Nachbarin heimlich, sie sollten sich segnen; denn mit dem Mittag sei es nicht im Rechten. Als sie sich zu Tisch gesetzt hatten, sprachen sie ihr Gebet und bekreuzten das Essen und siehe da, die Klöße wurden zu weißen und das Backobst zu schwarzen Mäusen. Von Stund an verließen die Arbeiter das Haus. (Diese Sage wird auch aus der Umgegend von Bütow erzählt.)

(Mündlich)

## 21. Die Eva aus Gustkow in Bütow

Vor vielen Jahren kam einst die alte Eva, eine Hexe aus Gustkow nach Bütow und zog bettelnd durch die Straßen und versuchte Kindern oder auch Leuten, etwas einzugeben, das sie ihr Leben hindurch unglücklich machte. So kam sie an Wittke's Haus vorbei, vor dessen Tür einige Kinder spielten. Längere Zeit sah sie ihnen zu. Dann griff sie in ihren Sack und reichte dem kleinen Wittke eine Semmel, die dieser vergnügt aß. Den anderen Kindern kam es eigenartig vor, warum gerade er die Semmel bekäme, und da einige schon etwas vom Eingeben gehört hatten, warnten sie den Knaben, die Semmel nicht zu essen. Umsonst! - Nach einigen Tagen erkrankte der Knabe und schrie Tag und Nacht unter den heftigsten Schmerzen. "Die Knochen

setzten ihm aus", und er erlahmte vollständig. Weil er nicht gehen konnte, ist er Schneider geworden.

(Mündlich)

## 22. Ein Geist in die Bergkirche verbannt

Vor vielen Jahren machten zwei starke Männer Nitz und Giese aus Hygendorf eine Wette, wer der stärkere sei. Beim Ringen warf Giese den Nitz so unglücklich zu Boden, daß er das Genick brach und sofort tot war. Die Frau des Toten nahm nach altem Brauch den Lappen, mit dem die Leiche gewaschen war und bestrich damit das Haus und alle Ställe, um den Geist des Toten zu bannen. Sie hatte aber den Holz- und Torfstall vergessen, und deshalb hielt sich der Geist hier auf. Nun war in Hygendorf ein Maurer Kaschubowski, der alle Tage nach Bernsdorf zur Arbeit ging. Jedesmal sah ihn der katholische Geistliche an seinem Hause vorübergehen und bemerkte, daß ihn der Geist des verstorbenen Nitz verfolgte. Er machte den Maurer darauf aufmerksam und sagte ihm, daß ihn dieser Geist eines Tages zur Rede stellen werde, und ob er ihn abweisen könne. Als Kaschubowski dies verneinte, belehrte ihn der Geistliche: Er sollte nach dem Begehr fragen und dann einen bestimmten Vers aus dem Gesangbuch vor- und rückwärts sprechen. Als der Maurer nun eines Tages von dem Geiste zur Rede gestellt wurde, fragte er nach seinem Begehr. Dieser sagte ihm, er möchte seiner Frau sagen, sie solle seinen Bruder heiraten, der ihn dann vertreiben solle, nur möge er ihn nicht in einen Sumpf verbannen. Darauf betete der Maurer sein Sprüchlein. Da er es aber nicht ganz richtig sagte, wurde ihm von dem Geist ein Auge ausgestochen. Der Bruder heiratete die Frau Nitz und verbannte den Geist seines Bruders in die Bergkirche, da dieser noch 35 Jahre auf Erden herumspuken mußte. Hier ging es ihm aber zu gut. Als einst der Superintendent Fischer mit den Kindern Konfirmandenunterricht in der Bergkirche abhielt, spielte der Geist die Orgel. Erstaunt sahen sich die Kinder um, und erblickten niemand auf der Orgelbank. Der Superintendent ließ die Kinder aus der Kirche herausgehen. Durch das Schlüsselloch hörten sie, wie er mit tiefer Grabesstimme den Geist ausschimpfte und ihm drohte, er werde ihn in einen

Torfsumpf bannen. Dann sprach er einen bestimmten Gesangbuchvers vor- und rückwärts und dadurch wurde der Geist zur Ruhe gebracht.

(Mündlich)

### **23. Geister in der Bergkirche**

Wenn man nachts in der Geisterstunde dreimal um die Bergkirche läuft und nach dem letzten Mal sich auf die Zehenspitzen stellt, die Hand auf den Türdrücker und das Ohr lauschend an das Schlüsselloch legt, so hört man, wie sich Tritte der Tür nähern. Ein Mann erscheint und führt den Horcher in die Kirche. Dort sieht der Erstaunte, wie drinnen die Geister herumtanzen.

(Mündlich)

### **24. Aus der Bergkirche verschwindet eine Leiche**

Einst starb in Bütow ein reicher Mann, der in seinem Leben beim Kartenspielen sehr viel geflucht und die Leute auf allen Enden und Ecken betrogen hatte, so daß sie von ihm sagten: "Den holt doch noch mal der Teufel! " Die Leiche wurde in der Bergkirche aufgebahrt. Als man sie am dritten Tage beerdigen wollte, war sie verschwunden, und man fand nur den leeren Sarg. Die Leute behaupteten, der Teufel hätte ihn des Nachts unter furchtbarem Brausen geholt.

(Mündlich)

### **25. Geldluttern in Bütow**

In vielen Fällen verscharren die Geizhalse ihr Geld im Garten, besonders in der Nähe des Backofens oder auf dem Feld am Ackerrain oder im Walde an einer Baumwurzel. Hier muß es dann alle 7 Jahre einmal vom Teufel geläutert und vom Rost gereinigt werden und zwar um Mitternacht. Einst stand das Dienstmädchen eines reichen Geizhalses in Bütow um Mitternacht auf und wollte Kaffee kochen, da sie meinte, es wäre schon Morgen. Lange

versuchte sie vergeblich, Feuer anzumachen. Da erblickte sie durchs Fenster im hellen Mondenschein ein großes bläulich schimmerndes Feuer beim Backofen. Dabei stand ein riesiger schwarzer Mann, der mit einer großen Schaufel darin hantierte. Sie wußte nicht, daß es der Teufel war, der das Geld reinigte und ging hin und bat den Mann um Kohlen, erhielt auch welche. Als sie diese jedoch auf den Herd warf, waren sie erloschen. Zum zweiten und dritten Mal ging sie hin und erhielt die gewünschten Kohlen. Beim letzten, Male sagte der Schwarze, sie solle nicht wieder kommen, sonst würde es ihr schlecht gehen. Sie hatte ihren Irrtum erkannt und legte sich wieder schlafen, verschlief aber am nächsten Morgen die Zeit. Als da nun die Hausfrau in die Küche kam, fand sie auf dem Herd statt der Kohlen eine große Menge Goldstücke, die sie behielt. Auch das Mädchen hat nachher noch einige gefunden.

(Knoop)

### **26. Das sechste und siebente Buch Moses**

Diese beiden Bücher sind nicht in der Bibel zu finden, da sie allerlei Zauberei enthalten. Einige Leute besitzen diese Bücher noch und bewahren sie als besonderes Geheimnis vor unberufenen Augen. Ein alter Tischlermeister aus Bütow, so erzählte eine alte Frau, besaß auch das sechste und siebente Buch Moses und hatte damit schon vielen Menschen geholfen. Er las sehr fleißig darin und gerne hätten seine Lehrlinge gewußt, was darin stände. Als er nun eines Sonntags zur Kirche gegangen war, hatte er das Buch auf dem Tische liegen lassen. Ein Lehrling entdeckte dies, und da er den Meister fern wußte, setzte er sich an den Tisch und begann eifrig darin zu lesen. Aber wälzend er las, ging die Tür auf und viele schwarze Männer traten herein, setzten sich an den Tisch und verlangten einen Auftrag. Der Lehrling wußte sich vor Schreck keinen Rat, sondern stieß einen ängstlichen Schrei aus. Darauf kam ein zweiter Lehrling herein. Als er sah, was dort vorging, lief er zur Kirche und rief den Meister. Dieser schlug drei Kreuze und las alles das, was der Lehrling gelesen hatte, rückwärts, und darauf verschwanden die Männer. Der Knabe aber hatte seit der Zeit seine Sprache verloren.

(Mündlich)

(Mündlich)

### **27. Ein Freimaurer sucht einen Stellvertreter**

Gar mannigfaltiges wissen alte Leute von Freimaurern zu erzählen. Die verschiedensten Fälle führen sie aus ihrer Jugend an, daß Bekannte oder gar Verwandte gestorben seien und daß sich durch den Tod ein Freimaurer losgekauft habe. - Einmal in jedem Jahre losen nämlich die Freimaurer, und derjenige, den das Los trifft, muß sterben. Er kann sich jedoch zweimal durch einen Ersatzmann loskaufen. Trifft ihn aber das Los zum dritten Mal, dann ist er dem Tode verfallen. Vor vielen Jahren traf nun das Los den Besitzer in Moddraw. Er kam nach Bütow zu seinem Schneider und forderte diesen auf, ein Schriftstück zu unterschreiben. Da der schlaue Schneider aber nicht lesen konnte, so verweigerte er seine Unterschrift. Da suchte der Gutsherr lange in der ganzen Stadt umher und fand endlich einen alten Arbeiter, der für einiges Geld seinen Namen unter das Schreiben setzte. Als er noch an demselben Nachmittag bei einem Ackerbürger auf dem Felde pflügte, fiel er plötzlich um und war tot. Die Angehörigen fanden auf dem nackten Körper in der Herzgegend ein kleines goldenes Herz, einen Hammer und einen Winkel. Daran erkannten sie, daß er für einen Freimaurer gestorben sei.

(Mündlich, auch von Jahn ähnlich erzählt.)

### **28. Gott abschwören**

Ganz in der Nähe der Stadt wohnte in einem kleinen Häuschen eine Hexe. Da sie schon alt war, wollte sie ihre jüngste Tochter in die Geheimnisse ihrer schwarzen Kunst einweihen. Sie gab ihr daher einen irdenen Topf, der mit Papier zugebunden war und befahl ihr, damit dreimal in der Kammer einen Rundgang zu machen und die Worte zu sprechen: "Ick glow an diese Pott und schiet inne leiwe Gott." Die Tochter sträubte sich, diese Worte der Mutter nachzusprechen und drehte daher die Worte um. Als die Mutter ihre Tochter darum schlagen wollte, ließ sie den Topf fallen, daß er zerbrach. Da kamen unzählige Mäuse aus dem Topfe und fraßen die alte Hexe auf.

### **29. Der Mahrt als Siebrand**

Der Postillion Karl Maschke, ein bejahrter Mann, fuhr einmal von Bütow nach Berent. Nachdem er die Pferde untergebracht und die Postsachen besorgt hatte, legte er sich zur Ruhe, wurde aber nach wenigen Minuten durch den Mahrt gestört. Morgens um 4 Uhr trat er die Rückfahrt nach Bütow an. Als er an den bewaldeten Steinberg kam, sah er einen Siebrand vor seinem Wagen herlaufen. Er stieg vom Wagen, band die Pferde an einen Baum und hieb mit der Peitsche auf den Siebrand los. Doch das Ding wollte nicht umfallen. Da erkannte der Postillon, daß es der Mahrt sei, der ihn vorhin gedrückt hatte; deshalb drehte er die Peitsche um und fing an, mit dem Peitschenstock herzhafter auf den Rand loszuhauen. Dieser drehte sich noch schneller, bis er endlich durch einen kräftigen Seitenhieb zu Fall gebracht wurde. Im Nu sprang er auf und rannte querfeldein. Seitdem hat der Postillion nie wieder etwas vom Mahrt gehört.

(Knoop)

### **30. Der Mahrt quält zwei Töchter eines Tagelöhners**

Ein Wanderer kehrte, einmal zur Winterszeit bei einem Tagelöhner in Bütow ein und bat um Nachtquartier, das ihm auch gewälzt wurde. Ungefähr um 1 Uhr in der Nacht hörte der Wanderer, wie die beiden jungen Mädchen des Tagelöhners aufstanden und aus dem Hause schlichen. Nach etwa zwei Stunden kamen sie zurück. Da sagte die eine "Mein Gott, wie schmerzen mich doch alle Glieder. Ich mußte auf einem Zaun reiten, von dem ich alle Augenblick herunterfiel, und dabei habe ich mich ganz und gar zerstoßen." Die zweite sagte: "Mir erging es noch schlimmer. Ich mußte einen Dornstrauch reiten, in den ich immer hineinfiel, und dabei habe ich mich ganz und gar zerstoßen." Da klagten beide: "Könnte uns doch ein Mensch von dieser Last befreien!" Eine Stunde später wollte der Tagelöhner die Mädchen wecken; aber der Wanderer wehrte ihm und sagte: "Wenn Ihr wüßtet,

wie Eure Töchter sich die Nacht haben quälen müssen, während Ihr schnarchtet, dann würdet Ihr sie nicht stören." Und nun erzählte er, was er gehört hatte, und riet dem Vater, andere Paten zu nehmen und die beiden Mädchen noch einmal taufen zu lassen, denn die alten Paten wären Schuld daran. So geschah es auch, und die Mädchen waren die Plage los.

(Knoop)

### **31. Der Steinkreis bei Bütow**

Nicht weit von Bütow liegen mehrere Steine im Kreise um einen größeren Stein herum. Man erzählt, daß dort einst eine Gerichtsversammlung stattgefunden habe. Da die Richter aber sehr unrecht urteilten, hätte ein Zauberer, der das Unrecht haßte, sie alle in Steine verwandelt. Der große Stein soll der oberste Richter sein, die kleineren die niederen Richter.

(Knoop)

### **32. Die wilde Jagd im Stadtwald**

Der wilde Jäger ist der Geist eines verstorbenen Försters, der bei Lebzeiten ein großes Verbrechen begangen hat. Seine Hunde sind die Seelen der Kinder, die vor der Taufe gestorben sind. Um Mitternacht zieht die wilde Jagd mit großem Geschrei durch die Lüfte. Sie kann dem Volksglauben nach aber nicht über die Stümpfe der Bäume kommen, bei deren Fällen die Arbeiter ein "Helf Gott!" gesprochen haben. Einst ging ein armer Arbeiter abends in den Stadtwald, um Holz zu holen. Dabei verspätete er sich. Um Mitternacht hörte er plötzlich ein gewaltiges Sausen und Hundegebell um und über sich, konnte aber nichts sehen. Da trat ein großer, hagerer schwarzer Mann zu ihm und sprach: Ich bin der wilde Jäger und verfolge ein Wild. Ich könnte es jetzt erreichen, wenn ich über diese Baumstümpfe hinwegkäme. Du kannst mir dabei helfen. Der Mann wollte gerne helfen. Darauf unterwies ihn der wilde Jäger, wie er durch eine Handbewegung den Bann lösen könne. Kaum hatte der Arbeiter das Zeichen gemacht, so sauste die wilde Jagd davon. Der Jäger aber sah sich noch einmal um und bat den Arbeiter um seinen Brot-

beutel, sein Schade sollte es nicht sein. Er gab ihn auch ab. Da der Arbeiter jetzt sehr müde war, ging er heim. Am nächsten Morgen fand er vor seiner Haustür den Brotbeutel. Als er ihn öffnete, war er voll blanken Goldes. Der Arbeiter war fortan ein reicher Mann.

(Jahn, auch mündlich)

## SAGEN AUS DEM KREISE

### 33. Die Orgel in Bernsdorf

Nachdem am 20. Oktober 1640 der Bischof Matthias Lubienski von Cujavien die Stadt Bütow zum Katholizismus zurückgeführt, wenigstens die evangelische Kirche aufs neue zum katholischen Gottesdienst geweiht hatte, kamen auch die Landkirchen zu Bernsdorf, Damsdorf, Damerkow, Kathkow, Stüdnitz, Gr. Tuchen und Borntuchen mit allen ihren Gütern. Durch gewaltsame Vertreibung der evangelischen Prediger in die Gewalt des kujavischen Bischofs. Nur die adlige Kirche zu Groß Pomeiske und ihre Filiale zu Jassen blieben evangelisch. Von der Kirche in Bernsdorf und ihrer Orgel geht eine Sage, welche an dies Unrecht erinnern soll. Die Kirche war wüste und wurde neu gebaut. Die dazu bestimmte neue Orgel versank bei der Einfahrt in der Nähe des Dorfes und bildete fortan einen grundlosen See, aus dessen Tiefe von Zeit zu Zeit wehmütige Orgeltöne erklangen. Wie der Aberglaube berichtet, sollen, solange der Gesang in der Kirche währt, die Orgeltöne aus der Tiefe des Sees noch heute erklingen.

(Knoop)

### 34. Die beiden Seen bei Bernsdorf

Außer diesem musikalischen See befinden sich in der Nähe von Bernsdorf noch zwei Seen, die durch eine unter einem Moore fließende Strömung zusammenhängen. Etwa in der Mitte des Moores ist ein kleines, kesselförmiges Loch, welches nie austrocknet und dessen Ränder, obwohl rings von üppigsten Gräsern umgeben, nie bewachsen. Die Sage berichtet, daß einst einige Weidmänner, die sich am Sonntage mit der Jagd vergnügten, als sie an dieser Stelle gerastet, plötzlich versunken wären. Noch jetzt will man des Nachts ihre Gestalten dort sehen, und das Bellen der Hunde vernehmen.

(Knoop)

### 35. Der Teufel unter dem Tisch

In Borntuchen saßen einmal mehrere Männer am Spieltisch, tranken, spielten und fluchten drei Tage und drei Nächte hindurch, ohne aufzuhören. Endlich fiel dem einen Spieler eine Karte herunter, und als er sich bückte, um sie aufzuheben, gewahrte er unter dem Tisch den Teufel in leibhaftiger Gestalt. Mit einem Schrei sprang er auf und lief nach der Ofenbank. Dort lag ein alter Kalender, den ergriff er und sang in höchster Angst den Liedervers: "Ihr Höllengeister, packet euch!" Als auch der böse da noch nicht weichen wollte, stürmten die Spieler alle zum Hause hinaus. Seit der Zeit haben sie nie wieder eine Karte berührt.

(Knoop)

### 36. Der Tote kommt wieder

In Borntuchen lag einst ein Mann auf dem Sterbebette und bat seine Frau, daß sie ihm den Pastor hole, der ihm das Abendmahl reichen solle, da er bald Abschied nehmen müsse von dieser Welt. Die Frau eilte sogleich zum Geistlichen und bat ihn flehentlich, doch den letzten Wunsch ihres sterbenden Mannes zu erfüllen. Doch der Pastor erklärte, ihr Mann brauche kein Abendmahl, da er nie die Kirche besucht habe. So ließ er die Frau heimgehen. Der Kranke aber starb bald und wurde begraben. Wenige Tage darauf saß der Pastor in seinem Schlafzimmer und wollte sich eben zur Ruhe begeben, als er ein leises Geräusch hörte. Er schaute sich um und erblickte den Verstorbenen, der ihn mit finsternen Blicken betrachtete. "Alle guten Geister loben den Herrn", stammelte der Geistliche. "Ich auch", tönte es durnpf zurück. "Was ist dein Begehr?" fragte der Pastor. "Du weißt es, folge mir!" befahl der Geist. Dem Pastor schwindelte es vor den Augen, er mußte aber folgen. Der Geist führte ihn auf den Kirchhof und zwar an das Grab des Verstorbenen. Hier machte er Halt und befahl dem Pastor, das Abendmahl auszuteilen. Zittern erhob der Pastor seine Hände und gab dem Geiste das



Abendmahl. Als die heilige Handlung vorüber war, verschwand der Geist und ist seitdem nicht wieder gesehen.

(Knoop)

### **37. Das verwünschte Schloß in den Heischkuhlen**

Zwischen Wusseken und Borntuchen liegen die dem Forstfiskus gehörigen Heischkuhlen, ein herrliches Laubwäldchen, das von Bütowern im Sommer viel besucht wird. Das Wäldchen hat die Gestalt eines stumpfen Winkels, dessen Öffnung nach Süden liegt. In dem südwestlichen Teile der Heischkuhlen befindet sich ein kegelförmiger, oben platter Berg, der "Schloßberg" genannt. An seinem Fuße breitet sich ein reizender Waldsee, der "Herthasee" aus. In diesem See, so wird erzählt, hat man viele Jahre hindurch eine junge und schöne, schwarzgekleidete Jungfrau sich waschen sehen, offenbar in der Absicht, um von den Vorübergehenden bemerkt und angesprochen zu werden. Doch lange fand niemand den Mut dazu, bis sich endlich ein vier-schrötiger Arbeiter, mit Namen Kramp, erkühnte, der Jungfrau die Tageszeit zu bieten und sie in ein Gespräch zu ziehen. Dabei erfuhr er, daß sie eine Prinzessin sei, die vor undenklicher Zeit mit ihrem Schlosse verwünscht sei und noch immer vergeblich auf einen Erlöser harre. Bei ihren Klagen wurde dem Mann, das Herz weich, und er erbot sich, das Erlösungswerk zu vollbringen. Die Jungfrau war erfreut darüber. Sollte aber das Vorhaben gelingen, sagte sie, so müsse er sie schweigend auf den Kirchhof von Wusseken tragen und dort niedersetzen; er dürfe sich aber auf dem Wege nicht umsehen, es möge vorgehen, was da wolle, denn Schaden würde er nicht nehmen, selbst wenn es ihm scheinbar den Kopf abzureißen drohe. Nach glücklich vollbrachter Erlösung wollte sie ihn fürstlich belohnen. Eine gute Strecke hatte der Mann die Jungfrau auf dem Rücken tragend zurückgelegt ohne sich auch nur im geringsten an die Scharen der Geister zu kümmern, die ihn verfolgten. Als er aber nahe an den Kirchhof kam, entstand plötzlich ein großer Sturm, der ihm die Mütze vom Kopfe riß. Und diesen Augenblick dachte er nicht an sein Versprechen und sah sich um. Da fuhr die Jungfrau in die Luft empor und rief weinend, daß sie nun nimmermehr erlöst werden könne.

Wenn die Knaben früher zu Johannis ihr Vieh am Schloßberg hüteten und im jugendlichen Übermut die Platte mit Laub und anderen Dingen verunreinigten, fanden sie die in der Mitte der Platte befindliche, ziemlich umfangreiche Öffnung und deren Umgebung am Tage darauf wieder aufs beste abgefegt und mit feinem, weißem Sande bestreut. Nach dem mißlungenen Erlösungsversuch ist jedoch die Platte mit Laub verschüttet und selbst jene Öffnung kaum noch zu entdecken.

(Knoop)

### **38. Bau einer neuen Kirche in Borntuchen**

Im Jahre 1804 sollte die alte katholische Kirche zu Borntuchen wegen Altersschwäche abgebrochen und eine neue gebaut werden. Die Gemeinde bestand damals schon zur Hälfte aus evangelischen Bewohnern; infolgedessen entspann sich über Bau- und Besitzrecht der neuen Kirche ein heftiger Streit unter den Gemeindegliedern. Endlich nahm der Schulze die Sache in die Hand und lud sämtliche Ortsangehörige zu einer Beratung im Gasthof des Dorfes ein. Das Ergebnis derselben war: "Diejenige Konfession, die zuerst den Grundstein der neuen Kirche legen wird, soll auch das Eigentumsrecht haben." Nun ging es seitens der Evangelischen an ein Spendieren, so daß bald alle Katholiken total betrunken unter dem Tisch lagen und vorauszusehen war, daß an ein Erwachen derselben vor Anbruch des nächsten Tages nicht zu denken sei. Die Evangelischen begaben sich nun auf den Bauplatz und vollendeten noch in derselben Nacht das Fundament der neuen Kirche. Am Morgen kamen auch die Katholiken zum Bauplatz, zogen aber unter Fluchen und Schimpfen davon, als sie sahen, daß sie von ihren Gegnern überlistet waren. Die Evangelischen aber freuten sich des Erfolges und arbeiteten rüstig weiter. Am nächsten Morgen mußten sie jedoch zu ihrem größten Leidwesen die Wahrnehmung machen, daß in der Nacht gerade der beste Eckstein aus dem Fundament verschwunden war. Eine Haussuchung bei den Katholiken blieb ergebnislos. Schon dämmerte der Abend und noch war keine Spur des vermißten Steines gefunden. Die Evangelischen waren ratlos. Da meldete ein Bote, daß der Stein auf derselben Stelle stehe, von wo man ihn geholt habe. Sogleich machte man sich auf, um ihn zu Wagen vom

Damsdorfer Felde wieder herbeizuschaffen. Er wurde aufs neue eingemauert; aber am nächsten Morgen war er zum zweiten Male verschwunden. Abermals eilt man nach Damsdorf und findet ihn auf seiner alten Stelle, nichts deutet an, daß er jemals von diesem Fleck fortgewesen ist. Da ergreift die Arbeiter heilige Scheu. Viele aber fürchteten sich und meinten, in dem Stein säße nichts Gutes. Andere behaupteten, es sei ein verwünschter Stein oder gar eine verwünschte Prinzessin, die erlöst sein und das Dorf Borntuchen zum Königreich erheben würde, wenn der Stein zum dritten Mal eingemauert würde. Keiner aber fand den Mut, zum dritten Mal Hand anzulegen, und so blieb der Stein bis zum heutigen Tage auf seiner Stelle, zum Bedauern vieler alter Leute, die noch jetzt in dem Stein eine verwünschte Prinzessin erblicken.

(Knoop)

### **39. Das versteinerte Ehepaar bei Damsdorf**

Bei Damsdorf befinden sich 2 Steine, fast ganz gleich, von Manns Höhe und einige Meter voneinander entfernt. Sie haben fast ganz menschliche Gestalt. Kopf und Schultern zeichnen sich kennbar ab. Es wird berichtet, daß dies zwei Eheleute aus der Gegend waren, die sich im Streit miteinander gegenseitig zu Steinen verwünscht hätten. Ihre Verwünschungen gingen sofort in Erfüllung. Die Farbe der Steine ist grau; wenn man sie mit einem scharfen Werkzeuge ritzt, erscheinen sie blutrot.

(Knoop)

### **40. Der verwünschte Stein bei Damsdorf**

Auf dem Felde von Damsdorf hüteten einmal zwei Schwestern die Schweine. Die eine wollte nur still stehen und stricken, während die andere beständig die zügellose Herde kehren sollte. Das wurde ihr aber mit der Zeit über und voll Unmut rief sie der Schwester zu: "Steh Du, daß du den Stein ausstehst!" Sofort verwandelte sich die Strickerin in einen Stein, der noch heute auf dem Damsdorfer Felde am Wege von Damsdorf nach Damerkow

steht. Es wird erzählt, man habe den Stein sprengen wollen, um ihn beim Bau eines Hauses zu verwenden, aber schon bei dem ersten gegen ihn geführten Schlag habe er geblutet, weshalb man von dem Vorhaben Abstand genommen. Später wollte man ihn ausgraben und an eine andere Stelle bringen, aber auch das gelang nicht; denn je tiefer man ihn untergrub, desto tiefer sank er in die Erde. Der Stein ist mannshoch und an der einen Seite glatt, auf der anderen befinden sich mehrere Erhöhungen, die als Knie, Bauch und Busen gedeutet werden. Am Fußende ist er rundlich breit, nach oben hin spitzt er sich zu. Früher sollen sogar noch die Stricknadeln zu sehen gewesen sein.

(Knoop)

### **41. Der verwünschte Stein bei Damsdorf**

Andere erzählen diese Geschichte in folgender Weise: Eine Mutter hütete mit ihrer Tochter auf dem Felde die Gänse. Da die Mutter schon schwach war, und die Gänse immer wieder ins Korn liefen, mußte die Tochter beständig auf den Beinen sein. Schließlich war sie des müde und widersetzte sich dem Befehl der Mutter. Darüber ergrimmte diese und rief: "Daß du doch ein Stein würdest!" Sogleich ward das ungehorsame Kind in einen Stein verwandelt und steht noch jetzt Ungehorsamen' zur Warnung da.

(Knoop)

### **42. Der wandernde Stein bei Damsdorf**

Noch eine dritte Lesart hören wir von dem verwünschten Stein: Seitwärts der Chaussee Bütow-Damsdorf liegt an einem Richtsteig ein großer Stein, der ganz das Aussehen eines strickenden Mädchens hat. Vor vielen Jahren nämlich soll sich einmal in dieser Gegend eine Mutter mit ihrer Tochter entzweit und sie verwünscht haben. Darauf wurde das Mädchen in jeden Stein verwandelt. - Als nun die katholische Kirche in Damsdorf gebaut wurde, sollte auch dieser Stein dazu verwandt werden. Doch so oft man ihn zur Baustätte hinschaffen mochte, am andern Morgen stand er immer wieder

auf seinem alten Platze. Da hat man ihn denn unbenutzt liegen lassen müssen.

(Jahn)

### **43. Knaben probieren das Köpfen**

In Damsdorf hüteten vor vielen Jahren mehrere Knaben das Vieh auf dem Felde. An einem Sonntagmorgen früh überfiel den Bauer Bruhnke plötzlich eine unerklärliche Angst, und er eilte auf das Feld, um zu sehen, was die Hirten machten. Kaum war er aus dem Dorfe heraus, da begegnete ihm ein kleines Männchen, das erkundigte sich, wohin er wolle. Bruhnke sagte es ihm, aber das Männchen erwiderte, es sei eben an den Knaben vorbeigegangen, die sich die Zeit durch Spielen vertrieben. Bruhnke beruhigte sich. Als er sich aber von dem Männchen trennte, bemerkte er, daß dies einen Hühnerfuß hatte, so schnell als ihn seine Füße nur tragen wollten, eilte er nach dem Hüteplatz, doch zu spät; denn der Kopf des einen Hirten tanzte bereits am Boden. Die Knaben hatten nämlich versuchen wollen, wie das Köpfen ginge. Dazu hatten sie eine regelrechte Guillotine erbaut und als eigentliches Fallbeil ein altes Messer von einer Häcksellade oben am Gerüst befestigt. Alle hatten nun probiert, als man aber den letzten auf dem Bock befestigt hatte, kam ein dreibeiniger Hase dahergehumpelt. Diesem eilten die Knaben nach, Kamerad und Vieh vollständig vergessend. Der Gefesselte suchte sich seiner Bande zu entledigen. Durch das heftige Rütteln hatte sich aber das Messer gelöst, und der Unglückliche büßte den Scherz mit dem Tode.

(Knoop)

### **44. Mäuse im Kohl**

Zu einer Bauersfrau in Damerkow kam einst ein Bettelweib und bat um Mittagessen. Die Bäuerin hatte gerade Kohl gekocht und nötigte die Bettlerin, nur tapfer zuzugreifen. Diese ließ sich das nicht zweimal sagen. Bevor sie aber zum Löffel griff, sprach sie. "Help, leiw Gott, Herr Jesu Christ, ick hew in diesem Jahr noch keine Kohl gäte!" Dabei schlug sie drei Kreuze in

die Luft und siehe da, drei nackte Mäuse liefen aus der Schüssel. Sofort warf die Bettlerin den Löffel hin und lief davon.

(Knoop)

### **45. Der betrogene Geizhals**

Es hat früher Geizhälse genug gegeben, die nicht nur auf ihrem gefüllten Geldsack lagen, sondern die ihn sogar vor ihrem Tode statt zu vergraben, dem Teufel selbst zur Aufbewahrung gaben, damit er nicht den lachenden Erben in die Hände fiel. - Einst lag ein reicher Geizhals in Damerkow auf dem Sterbebette. Unter seinem Kopfkissen ruhte in Beuteln und Strümpfen das ersparte Gold. Seinen Neffen wollte er seinen Schatz nicht hinterlassen, deshalb richtete er sich mit Aufbietung seiner letzten Kräfte im Bettle empor, zog seine Schätze unter dem Kissen hervor, schleppte sich mühsam zum Kamin und verscharrte dort das Geld mit den Worten: "Da liege, bis dich meine Hände herauskratzen!" Dann legte er sich nieder und starb. Einer der Neffen aber hatte sich im Sterbezimmer des Alten verborgen gehalten und von seinem Verstecke aus alles beobachtet. Kaum war der alte Geizhals tot, da kroch auch der Jüngling aus dem Winkel hervor und ging zum Kamin, um sich in den Besitz des Geldes zu setzen. Aber soviel er auch in der Asche suchte, von dem Gelde war nichts zu finden. Da fielen ihm endlich die Worte des Alten ein. Schnell entschlossen trug er die Leiche nach dem Kamin, fing mit deren Händen in der Asche an zu scharren, und siehe da, der Schatz lag ganz oben. Er behielt nun das Geld für sich und war ein reicher Mann, solange er lebte.

(Knoop)

### **46. Rettung eines Erhängten in Dampen**

Ein Bauer in Dampen war des Lebens müde und wollte sich erhängen. Er sprach davon zu seinem Nachbarn. Dieser suchte ihn von seinem Vorhaben abzubringen. Nun waren die Männer einst bei der Arbeit; da wurde ihnen so unheimlich zu Mute, so daß sie nach Hause eilten, um zu sehen, ob etwas

passiert sei. Als sie an der Scheune ihres Nachbarn vorüberkamen, sahen sie, daß sich der Bauer erhängt hatte. Sie schnitten den Strick sofort durch und legten den Bauer auf Stroh. Nach vielem Hantieren kam dieser auch wieder zum Bewußtsein. Er dankte seinen Rettern. Als diese nun heimgingen, lief eine schwarze Katze um die Männer herum. Schließlich stieß der eine sie mit dem Fuß. Als sie dann noch nicht weichen wollte, warf er mit dem Holzpantoffel nach ihr. In demselben Augenblick wurden die Männer von unzähligen schwarzen Katzen umschwärmt, die sie mit Geschrei bis zur Haustür begleiteten, und nur dadurch, daß sie auf der Schwelle des Hauses drei Kreuze schlugen, verwehrten sie den Katzen den Eintritt ins Haus. Die Männer aber gelobten sich: "Nie wieder einen abzuschneiden!" Die Leute meinten, die schwarzen Katzen wären der Teufel gewesen, der aus Wut, daß er die Seele des Selbstmörders nicht bekommen habe, die Männer verfolgt habe.

(Mündlich)

#### **47. Wussows Ruh**

An der Chaussee Bütow-Dampen liegt gleich hinter der Stadt rechts von der Straße ein Hügel auf dem der Jüttensche Pulverschuppen steht. Dies war die Begräbnisstätte des Herrn von Wussow. Um diese Halle lag ein hübscher Hain. Der Sage nach soll Wussow hier einst im Winter mit seinem Hunde spazieren gegangen sein. Er verunglückte hier und starb an den Folgen. In der kleinen Kapelle wurde er begraben. Seit der Zeit war es auf der Dampener Chaussee nicht geheuer. Wiederholt haben die Leute dort einen Menschen ohne Kopf, begleitet von einem Hunde, gesehen. Andere haben dort ein Ungeheuer, halb Mensch, halb Pferd gesehen. Diese Stelle war namentlich der Schrecken der Postillione, denn ihre Pferde scheuten hier stets. - Später wurde die Leiche auf den Kirchhof in Bütow gebracht. Es war ein schöner Tag. Als die Überführung der Leiche begann, setzte ein gewaltiges Unwetter ein, wie es immer eintreten soll, wenn ein Freimaurer begraben wird. Die Pferde scheuten und rasten davon, so daß der Sarg vom Wagen fiel. Nach vielen Hindernissen kam man endlich mit der Leiche auf dem

Friedhofe an. Seit der Zeit hat man nie wieder etwas Beunruhigendes auf der Chaussee gesehen.

(Mündlich)

#### **48. Wussows Ruh**

Eine andere Sage erzählt: In der Nähe des Hügels hatten zwei Brüder mit Namen Wussow ein kleines Häuschen. Sie waren arm und hatten nur einen Tisch, zwei Stühle, zwei Betten und ein Spind; außerdem besaß jeder ein Totenhemd und einen großen schwarzen Hund als Begleiter. Einer der Brüder erkrankte und starb, nachdem er kurz vorher sein Totenhemd angezogen hatte. Gleichzeitig starb auch sein Hund. Der lebende Hund machte sich nun daran, seinen toten Kameraden aufzufressen. Dabei ertappte ihn sein Herr. Er wurde sehr zornig und wollte den Hund schlagen. Dieser aber sprang zur Tür hinaus. Als sein Herr ihm folgte und ins Freie kam, sprang der Hund auf ihn zu und würgte ihn ab. Darauf wurden beide Brüder zusammen auf dem Hügel unter zwei großen Steinen begraben.

(Mündlich)

#### **49. Die ungerechte Mutter**

In früherer Zeit haben die Leute oft um die Mitternachtsstunde auf dem Wege von Karlstal nach Damsdorf eine dunkle Gestalt mit einer Rute in der Hand gesehen. Dies war eine ungerechte Mutter, die ihre Kinder, auch wenn sie nichts böses begangen hatten, sehr hart geprügelt hatte. Zur Strafe mußte sie nach ihrem Tode 50 Jahre hindurch jede Nacht zwischen 12 und 1 Uhr mit der Rute in der Hand den Weg von Karlstal bis Damsdorf und wieder zurück machen.

(Mündlich)

#### **50. Die Seejungfer im Gilling**

Im Gillingsee soll sich eine Seejungfer aufhalten. Sie ist halb Fisch halb Mensch. In jedem Jahr zeigt sie sich einmal einem Menschen. Sie fordert dann aber ihr Opfer, indem sie diesen Menschen zu sich in die Tiefe zieht.

(Mündlich)

### **51. Ein Geist in Gramenz**

Als die alte Frau Stürzel in Gramenz starb, sahen die Angehörigen bei der Leiche häufig eine weiße Gestalt, die beim Eintritt eines Menschen in das Totenzimmer lautlos verschwand. Am Tage vor der Beerdigung stand der Geist am Sarge und betete. Als die Leiche am dritten Tage zu Grabe gefahren werden sollte, wurde derselbe Geist wieder gesehen. Diesmal stand er vor den Pferden und hielt sie fest, so daß sie nicht anziehen konnten und sich nur immer aufbäumten. Nach längerem vergeblichem Bemühen mußte man den Sarg endlich vom Wagen nehmen und zum Friedhof tragen. Die weiße Gestalt folgte und verschwand erst, nachdem die Leiche ins Grab hinabgelassen worden war.

(Mündlich)

### **52. Die Pferdekeule verwandelt sich in Gold**

Zwei Meilen von Bütow liegt, inmitten von Wald und Moor auf einem Berg das Dorf Hütten. Dort zieht oft die wilde Jagd. Einst hütete ein Knecht des Nachts die Pferde, als plötzlich die wilde Jagd ankam. Voller Jagdlust hetzte der Mann mit, und als die Jagd vorbei war, warf ihm der Böse eine Pferdekeule zu, mit den Worten: "Do häst ok wat vör dir Jogen." Am andern Morgen aber war das Pferdefleisch zu lauterem Golde geworden.

(Jahn)

### **53. Die spinnende Frau**

Bei Groß-Tuchen oder Zemmen befindet sich an einem Wege ein Loch, welches die Räuberhöhle genannt wird. In demselben soll um 12 Uhr in der Nacht eine alte Frau sitzen und spinnen. Andere meinen, das, was man für das Schnurren des Spinnrades halte, sei bloß das heruntersickern von Regen oder Schnee.

(Knoop)

### **54. Der Diamant im Jassener See**

Auf dem See in Jassen fischten einstmal die Fischer in der Nacht. Das Netz muß wohl gefüllt gewesen sein; denn alle ihre Kräfte reichten nicht aus, es vom Seegrunde zu heben. Mit der letzten Anstrengung jedoch gelang es ihnen, und oben auf der Netzfläche erblickten sie einen großen, blinkenden Gegenstand, dessen Schein sie dermaßen erschreckte, daß sie die Hand vom Netze ließen, welches selbst mit allem, was darauf, sogleich in den Grund zurücksank, indem sie des Glaubens waren, daß sie es mit dem Bösen zu tun hätten. Später haben sie in Erfahrung gebracht, daß jenes blinkende Etwas nur ein Diamant habe sein können, und sich über ihre Angst sehr geärgert, welche sie hatte Geister sehen lassen, wo keine waren. Weitere Versuche, wenn nicht nochmals den Diamanten, so doch wenigstens das verlorene Netz zu gewinnen, sind aber mißlungen.

(Knoop)

### **55. Die verdorrte Hand**

Auf dem Kirchhof zu Jassen steht eine sehr alte Kiefer. Ihr Gipfel ist vertrocknet und trägt fünf Spitzen, ähnlich den fünf Fingern einer Hand. Es wird erzählt, diese Kiefer sei auf das Grab eines Sohnes gepflanzt worden, der seinen Vater geschlagen habe, und zur Strafe sei die Hand des Kindes, die sofort steif und starr blieb, durch den Sarg aus dem Grabe gewachsen.

Die fünf verdorrten Zweige der Kiefer sollen die Finger der verdorrten Hand darstellen. Man erzählt auch, daß die Kiefer, sobald sie angeschnitten wurde, geblutet habe, doch geschieht das jetzt nicht mehr, da sie durch das viele Anschneiden bereits des Blutes beraubt ist.

(Knoop)

### **56. Der Mahrt**

In Alt-Hütten bei Klein-Massowitz lebte ein Besitzer namens Köhler, der viel vom Mahrt gedrückt wurde. Als es ihn einmal in der Nacht wieder so plagte, griff er zu und bekam ein Knäuel Wolle zu halten. Das schloß er in seine Lade, ließ aber den Schlüssel drin stecken. Als er am Morgen den Kasten öffnete, fand er eine Frau darin. Er ließ sie erst los, nachdem sie ihm das Versprechen gegeben hatte, ihn nie wieder zu belästigen.

(Knoop)

### **57. Der Mahrt**

In Klein-Massowitz wohnte vor mehr als 40 Jahren ein Mann, mit Namen Schacht. Er hatte als Soldat in Jülich gestanden und sich dort mit einer reichen Kaufmannstochter versprochen, welcher er vorgeschwindelt hatte, er sei daheim Besitzer von zwei großen Gütern. Nach Ableistung seiner Militärzeit kam er nach Hause, übernahm die beiden halben Bauernhöfe, die ihm gehörten, und verheiratete sich bald mit einer andern Person. Von Jülich kamen Briefe an ihn, die er aber nicht beantwortete. Nach und nach hörten jedoch die Briefe auf, dafür aber wurde der meineidige Mann unausgesetzt vom Mahrt geplagt, sobald er zu schlafen versuchte. Infolgedessen begann er ein wüstes Leben, 'verbrachte die beiden Grundstücke und mußte sich zuletzt mit einer kleinen Stube begnügen, in welcher er mit seiner Familie und einem Dienstmädchen eingepfercht war. Dies Mädchen erzählte, wie Schacht sofort kläglich zu wimmern begann, wenn er sich hinlegte, und wie ein Rasender um sich schlug, wenn er Luft bekam. Als er sich eines Abends wieder niederlegte und das Drücken begann, ermannte er sich, ergriff einen

Knüppel und schlug damit in allen Ecken und Winkeln herum, so daß der bedrängte Mahrt sich schließlich unter die Kuchlein versteckte. Doch auch in dieses Versteck sauste der Knüppel, Mahrt und Kuchlein zugleich zerschmetternd. Seit der Zeit hörte die Plage auf.

(Knoop)

### **58. Der geprellte Teufel**

In Klein-Pomeiske lebten zwei Brüder, die ein sehr liederliches Leben führten. Als sie Hab und Gut verpraßt hatten, kam der Teufel zu Ihnen und sagte, er wolle ihnen einen großen Haufen Geld geben, der nie alle würde. Nach Jahresfrist würde er darauf wiederkommen, und sie sollten ihm dann etwas zu tun aufgeben. Könne er dies vollbringen, so müßten sie ihm mit Leib und Seele angehören. Vermöge er es auch nur bei einem von ihnen nicht, so würde er ihnen noch ebenso viel Geld dazugeben, als sie schon bekommen hätten. - Die Brüder gingen den Pakt ein. Der jüngere schaffte sich viele Pferde an und fuhr aus dem ganzen Lande die Steine auf einem Berge zusammen. Der ältere dagegen kam jetzt erst recht nicht aus seinem wilden Leben heraus. Als nun nach Jahresfrist der Böse kam, befahl ihm der eine Bruder, mit dreimaligem Blasen den Steinhaufen auseinander zu pusten. Doch schon beim zweiten Male blies der Teufel den Sand mit den Steinen in die Höhe und gar beim dritten war der halbe Berg mit verschwunden. Nachdem er dies getan, nahm er den Mann mit sich und flog zu dem andern Bruder hin. Der saß ruhig in der Schenke und kam erst nach längerem Zureden heraus. Als ihn nun der Teufel aufforderte, ihm seine Arbeit aufzugeben, ließ der Mann einen Wind fahren und sprach: 'Fang mir diesen und schlag einen Kreuzknoten hinein!' Das war für den Teufel zu viel. Er mußte den jüngeren Bruder wieder zurückgeben und dazu noch einen großen Haufen Geld. Man wird nun vielleicht denken, die Bedingung, einen Kreuzknoten zu schlagen, sei recht überflüssig gewesen; denn diese Aufgabe hätte der Teufel nie lösen können. Das ist aber nicht wahr, wie ein anderer Bauer zu seinem Leidwesen erfahren mußte. Der gab dem Teufel dasselbe auf, aber ohne den Kreuzknoten, und was geschah? Es verging ein Tag, es verstrich ein Monat und noch einer, der Teufel kam nicht wieder, und der Bauer fühlte sich

schon ganz sicher, da, nach dem Verlauf eines ganzen Jahres, kam der Böse atemlos herbeigerannt, zog eine Federpose heraus und siehe, er hatte den ganzen Wind des Mannes bis auf den letzten Hauch aufgefangen und in den Kiel gesteckt. Selbstverständlich hatte er damit die Seele des Bauern gewonnen.

Besser glückte es einem andern Mann aus demselben Dorf. Der trug dem Teufel auf, das Eisen vom Pflug, welches durch das Erdreich beim Pflügen abgeschabt wird, zu sammeln und ihm zu bringen. Hierauf hat sich der Böse von vornherein nicht einlassen mögen, sondern er warf dem Bauern den Kontrakt vor die Füße und flog davon.

Der Teufel kann auch nicht aus einem Sandberg Stränge spinnen, und gar mancher ist ihn los geworden, der ihm diese Arbeit zu verrichten gab.

(Jahn)

### **59. Das weinende Kind**

In Kroßnow hatte ein Dienstmädchen ein Kind geboren. Um ihre Schande zu verbergen, erwürgte sie es gleich nach der Geburt und verscharrte die kleine Leiche in einem Torfschauer. An demselben Abend ging ein Mann an dem Torfgelaß vorüber und hörte dort jämmerliches Weinen. Anderen, die dieselbe Stelle passierten, erging es ebenso. Die Leute sagen, das arme Kind müsse so lange weinen, bis es ausgegraben und auf einem geweihten Gottesacker begraben werde.

(Knoop)

### **60. Ein Freimaurer kauft sich los**

In Moddraw war einst ein reicher Gutsbesitzer, der zu den Freimaurern gehörte. Er zog nun das Los, daß er im selben Jahre sterben müsse. Das beunruhigte ihn sehr. Schließlich rückte der Tag heran, an dem der Teufel seine Seele selbst abholen wollte. Da bat der Besitzer seinen alten Kutscher von Himmel zu Erde, er möchte doch diese Nacht die Rolle mit ihm tauschen. Nach vielen Versprechungen willigte der Kutscher ein. Er zog seines Herrn

Kleider an, setzte sich an den Tisch und ließ sich Wein und Zigarren reichen, während der Besitzer in den Kleidern seines Kutschers in den Pferdestall ging und sich dort ins Bett legte. Als nun der Kutscher im Zimmer munter und guter Dinge war, fuhr draußen eine Droschke vor und ein elegant gekleideter Herr stieg aus und fragte das herbeieilende Dienstmädchen, wo ihr Herr sei. Dies wies ihn darauf ins Zimmer des Hausherrn. Das Mädchen aber lauschte an der Tür. Plötzlich schauderte sie zusammen; denn sie hörte im Zimmer ein Klappern und Kettengerassel und schließlich einen gellenden Angstschrei. Darauf wurde es vollkommen still im Zimmer, draußen aber fuhr ein Wagen eilig davon. Als das Dienstmädchen ins Zimmer trat, saß der vermeintliche Besitzer tot auf dem Stuhl.

(Mündlich)

### **61. Die wilde Jagd**

Die alte Anna, eine Bettlerin aus Morgenstern hatte gehört, daß man viel Geld erhalte, wenn man der wilden Jagd bellen helfe. Einmal ging sie auf einer Betteltour den Richtsteig durch den Wald. Da hörte sie die Hunde der wilden Jagd bellen. Sie ließ sich's gelüsten und bellte einmal mit. Wie sie aber aufhörte, kamen die Hunde hinter ihr her und waren ihr, so sehr sie sich auch ängstete und lief, mit furchtbarem Gekläff stets auf den Fersen, bis sie erschöpft im nächsten Orte anlangte. Nun nahm sie sich vor, nie wieder mitzubellen, und hat auch Wort gehalten.

(Knoop)

### **62. Die Haarklumpen**

Ein Bauer aus Pyaschen fuhr mit seinem Knechte Dung nach seinem auf der Zemmener Feldmark liegenden Acker. Gewöhnlich machten sie dann bei einem befreundeten Bauer in Zemmin Rast und verzehrten dort' ihr Mittagsbrot. Zuweilen bewirtete der Bauer auch seine Gäste, es durfte sich dann aber niemand eher am Tisch niederlassen, als bis er das Tischgebet gesprochen und das Zeichen des Kreuzes über den Schüsseln geschlagen hatte. Der

Bauer hatte mehrere Töchter, mit denen der Knecht nach Art junger Leute oftmals herumschäkerte. Als der Knecht nun einmal wieder Dung fuhr und der Bauer gerade nicht zu Hause war, reichte die Frau dem Knechte, der mit den Mädchen seine Späße trieb, Flinzen, die er aber nicht gleich verzehrte, sondern in die Tasche steckte. Draußen zeigte er sie seinem Herrn, und als sie eine Flinze entzweibrachen, fanden sie in der Mitte einen Klumpen fest zusammengeballter Haare, die Ähnlichkeit mit einer Klatte (Weichselzopf) hatten. Deshalb wurde das Geschenk fortgeworfen. - Später kaufte der Vater des Pyaschener Bauern dies Grundstück in Zemmen. - Als das Wohnhaus abgebrochen wurde, fand man in jeder Wand des Fachwerks bis zur Giebelspitze hinauf solche Haarklumpen.

(Knoop)

### **63. Die Glocken im Piochensee**

Zwischen Groß-Tuchen und Moddraw liegt der Piochensee. Von ihm erzählt man, daß jeden Ostermorgen zwei Kirchenglocken an seiner Oberfläche erscheinen, deren Geläute weithin hörbar sein soll. Diese Glocken flogen vor vielen Jahren, als die Kirche zu Groß-Tuchen abbrannte, in den See, und es ist nicht gelungen, sie an ihren früheren Platz zurückzuschaffen. Einmal hatte man sie schon eingefangen und wollte sie in die Kirche zu Damsdorf überführen. Als man aber auf der Grenze anlangte, versank der Wagen in den sonst trockenen und festen Erdboden, und die Glocken flogen wieder zurück in den See, wo sie noch jetzt ruhen.

(Knoop)

### **64. Die festgebannten Säufer**

Zwei ältere reiche Bauern aus Pomeiske waren wegen ihrer Trunkfestigkeit im Dorfe bekannt. Während die andern auf den Äckern zur Arbeit gingen, gingen sie in den Gasthof zum Trinken, selbst am Sonntag, während die Leute in der Kirche waren, setzten sich die beiden Bauern, fluchend auf die Kirche und den Pastor, im Gasthof nieder und tranken ihren Schnaps. Nun

begab es sich einst am Karfreitag, daß sich die beiden Bauern im Gasthof trafen, zur Stunde, wo die Gemeinde das heilige Abendmahl empfing. Die beiden Männer suchten ihren Spaß in der Verspottung des Karfreitagereignisses. Als sie darauf ihren Schnaps zum Munde führen wollten, erstarrten sie in dieser Stellung und waren an den Ort festgebannt. Dort stehen sie den Trinkern zur Warnung heute noch.

(Mündlich)

### **65. Der Mahrt in Tangen**

Vor etwa 12 Jahren hatte der Besitzer Much in Tangen einen Soldaten als Einquartierung bekommen. Gleich in der ersten Nacht fing dieser plötzlich an zu . wimmern und wimmerte so lange, bis der noch wachende Wirt ihn bei seinem Namen rief. Sofort verließ ihn der Plagegeist. Nachher stellte sich heraus, daß der Soldat sich unterwegs in einem Quartier mit einem Mädchen zu weit eingelassen hatte, das ihn nun als Mahrt verfolgte.

(Knoop)

### **66. Der Teufel bekommt für einen Schatz das Blut von sieben Brüdern**

In einem Dorf lebte ein reicher wohlhabender Bauer. Wie der nun zum Sterben kam, wachten seine Kinder am Krankenlager. Er redete ihnen zu, sie sollten sich doch zur Ruhe begeben, sie aber wollten den sterbenden Vater nicht allein lassen. Als es aber eines Tages den Anschein nahm, als würde es wieder besser mit ihm werden, schenkten sie endlich seinen Bitten Gehör und verließen ihn. - Am selben Abend , sprach ein Bettler auf dem Hofe um Nachtlager an. Derselbe kam jedes Jahr einmal durch das Dorf, und weil er ein ordentlicher Mann war, wies ihn niemand zurück. Der älteste Sohn Johann aber sagte, sie könnten ihn heute nicht im Hause aufnehmen, weil ihr Vater totkrank sei. So ging, denn der Bettler in die Scheune und legte sich dort nieder. Er war noch nicht eingeschlafen, als der alte Bauer mit einer großen Kiste voll Geld in die Scheune trat, den Schatz in eine Ecke warf, ihn



dem Teufel übergab und dem Bösen befahl, denselben nicht eher wieder herauszugeben, bis er dafür das Blut von sieben Brüdern bekommen habe. Der Teufel hatte jedoch den Bettler bemerkt und rief: "Er sieht's, er sieht's! Doch der Bauer achtete nicht weiter darauf, ging in das Haus zurück und starb noch in derselben Nacht.

Am andern Tage verließ der Bettler den Ort. Als er nun nach Jahresfrist wieder hindurch kam und auf dem Hof einkehrte, herrschte dort die bitterste Armut. Johann erzählte ihm, so reich man sonst seinen Vater gehalten habe, nach seinem Tode habe kaum das Geld zu seiner Beerdigung aufgebracht werden können. Jetzt habe er, von all dem reichen Viehbestand nur noch zwei Pferde. Da erzählte ihm der Bettler den Vorfall in der Scheune und sagte: "Des Müllers schwarze Sau hat sieben Eber-Ferkel geworfen; gehe hin und verpfände für diese deine beiden Pferde." Das tat Johann. Darauf nahm der Bettler die Tiere, schnitt ihnen den Hals ab und ließ ihr Blut in der Scheunenecke fließen. Dann sprach der Sohn: "jetzt hast du das Blut; nun gib das Geld!" und in demselben Augenblick lag auch der Schatz schon da.

(Jahn)

### **67. Der reiche und der arme Bauer**

In Trzebiatkov lebten zwei Brüder, von denen der eine reich und kinderlos war, während der andere viele Kinder hatte und von bitterer Armut gedrückt wurde. Einst kam nun der Arme und bat seinen reichen Bruder um etwas Geld; doch der sagte hartherzig, er habe nichts. Betrübt ging der Mann wieder fort. Als er aber die vielen Äpfel in dem Garten seines Bruders sah, gedachte er an den Hunger seiner Kinder, und um ihnen wenigstens etwas Eßbares mitzubringen, kletterte er auf einen Baum. Indem er pflückte, kam der Reiche mit einer großen Kiste voll Geld in den Garten, warf sie unter den Apfelbaum, übergab sie dem Teufel und sagte, er solle das Geld nicht eher herausgeben, als bis man ihm dafür eine Schüssel dicker Buchweizengrütze geopfert habe. Als der Reiche wieder fortgegangen war stieg der Arme eilends vom Baum herab und borgte sich im Dorf etwas Buchweizen. Davon bereitete er eine Schüssel Grütze, trug sie in den Garten und goß sie unter dem Baum aus. Ganz erzürnt kam da der Teufel herbei und warf dem

Mann den Schatz vor die Füße mit den Worten: "Ho ho! Ick bin dorup noch nich warm wurde un schall dat allwedder rutgewe?"

(Jahn)

### **68. Der Teufel beschenkt einen Bauern aus Trzebiatkov**

Ein Bauer ging einst über Feld. Da begegnete ihm der Teufel und sagte zu ihm: "Was dir auf dem Wege begegnet, das nimm nur mit, es wird dein Schade nicht sein." Der Mann war noch nicht weit gegangen, als er zwei Haufen Menschenkot liegen sah. So etwas mitzunehmen, schien ihm doch zu gemein, und er eilte weiter. Unterwegs besann er sich aber eines Besseren, kehrte zurück, und da lag nur noch ein Haufen da. Den nahm er auf, band ihn in sein Schnupftuch, und wie er dasselbe in seiner Wohnung öffnete, fand er statt des Unrats eine große Menge Gold.

(Jahn)

### **69. Das Geld luttert**

Wenn man in der Abenddämmerung oder am frühen Morgen Geld lutteln sieht und spricht ein Wort, so ist das Feuer verschwunden. Wirft man aber den Stiefel vom linken Fuß oder ein Messer mit drei Kreuzen in die Flamme, dann kann das Geld nicht wieder zurück, und man darf es sich am andern Tage holen. Man darf sich aber dann nicht dabei umsehen.

Bei Trzebiatkov luttert auch häufig Geld. Einst sah dies ein Mann und rief schnell seinen Nachbar, da war aber sofort alles verschwunden. Ein anderer war vorsichtiger, zog seinen Stiefel vom linken Fuß und warf den hinein, dann ging er weiter. Nun kam allerhand Gewürm und suchte ihn zurückzuhalten, doch er kehrte sich nicht an den Spuk und eilte unbekümmert nach Hause. Als er am andern Morgen erwachte, rief eine Stimme: "Willst du dir denn nicht dein Geld holen?" Da ging er auf das Feld zurück und fand dort einen großen Schatz liegen.

(Jahn)

### **70. Der Alf treckt**

Manche Bauern halten sich einen Teufel, welcher für sie von den Nachbarn Erbsen, Korn, Butter usw. stiehlt. Er fliegt dann mit seiner Last wie ein feuriger Strahl durch die Luft; man sagt: "Dei Alf treckt! Wird der Alf in seinem Fluge angerufen, so kann ihm ein Teil seines Raubes wieder abgenommen werden, nur muß man dabei unter einem Dach stehen.

Ein Mann in Trzebiatkov sah einmal den Alf durch die Luft ziehen, trat schnell in ein Haus und rief ihm zu: "Half Part! " Da warf ihm der Teufel mehrere Scheffel Erbsen und Roggen herab. Nun fragte er weiter, wer denn sein Herr wäre; doch hierauf wollte der Alf nicht antworten. Da entblöste der Mann, mit Respekt zu vermelden, sein Hinterteil, zeigte es dem Teufel und wiederholte die Frage. Als Antwort darauf brannten plötzlich die Dachsparren eines Bauerhauses hell auf. Eilig liefen Leute zum Löschen herbei, doch der Teufel rief ihnen zu, sie möchten nur nach Hause gehen. Als die Sparren heruntergebrannt waren, erlosch die Flamme von selbst. Nun wußte man, daß der Besitzer dieses Hauses mit dem Teufel in Verbindung stände. Erbsen und Roggen aber, was dem Alf auf seiner Luftfahrt abgenommen war, haben selbst die Schweine nicht fressen mögen.

Ein anderer Mann rief den Alf an, ohne vorher unter ein Dach zu treten. Dabei warf er ihn derart mit Läusen, daß er ein volles Jahr hin durch das Ungeziefer nicht los werden konnte.

(Jahn)

### **71. Der Alf totgeschlagen**

Ein Bauer aus Trzebiatkov fuhr einst über Feld. Da sah er den Alf ankommen. Schnell nahm er eine Wagenrunge, stürzte auf ihn los und schlug auf ihn ein mit den Worten: "Zwei ein so as up den Düwel." Bei jedem Schlage drehte er die Runge um. Der Alf wand sich unter den Schmerzen und schrie: "Na sägg doch de dritte ok noch!" Denn hätte der Mann gezählt: "Ein, twei, drei "oder "Drei twei ein so as up den Duwel", so wäre dem Alf noch ein anderer Teufel zur Hilfe gekommen. So aber blieb der Bauer ruhig bei seinem. "Twei, ein so as up den Düwel," und ließ sich nicht irre machen. Der

Alf verwandelte sich unter den Hieben in alle möglichen Tiere, in eine Schlange, einen Wolf usw., um seinem Peiniger zu entkommen, doch diesen kümmerte es wenig, er schlug nur immer stärker darauf los. Da gab es plötzlich einen heftigen Knall und es lag auf der Erde wie eine ausgebrannte Teertonne, die man noch lange nachher hat sehen können. Seit der Zeit heißt es immer: "Der Bauer hat den Teufel totgeschlagen."

(Jahn)

### **72. Der Tod holt ein Mädchen**

Ein Mann ging von Zemmen nach Trzebiatkov. Auf dem Grenzberg begegnete er dem Tod. Arglos begann er eine Unterhaltung mit ihm, denn er wußte nicht, mit wem er es zu tun habe. Da sagte der Unbekannte: "Ich bin der Tod und gehe nach Trzebiatkov, um einen Menschen zu holen. Willst du aber einen guten Rat hören, so verhalte dich, wenn du des Abends ausgehst, immer hübsch ruhig und laß das gottlose Pfeifen, Singen und mit den Hunden hetzen, es hilft ja doch zu nichts. Als sie nun an das Dorf herankamen, brachen die Leute gerade Flachs und, sangen dabei. "Sieh einmal", hub der Tod an, "jetzt sind sie so lustig, bald werden sie weinen. " Nachdem er das gesagt, verließ er den Mann. Beim Flachsbrechen aber war ein großes, starkes Mädchen beschäftigt, das schrie mit einmal auf: "Ach, mein Kopf!" und war eine Leiche. So hatte der Tod Wort gehalten.

(Jahn)

### **73. Spukendes Mädchen bei Trzebiatkov**

Einst wollte der Lehrer von Trzebiatkov nach dem Dorfe Zemmen gehen. Wie er in der Nähe des Steinbrunnens ist, steht da ein kleines Kind, welches ihm sofort auf dem Rücken hockt. Der Mann will sich seiner Last entledigen, aber alles Sträuben hilft nichts, er muß den Spuk, welcher mit jedem Schritt größer wird, bis zum Grenzberg, der auf der Wegscheide beider Dörfer liegt, schleppen. Erst dort verläßt ihn das Gespenst wieder, hat aber jetzt die Größe eines erwachsenen Mädchens. Beim Abschied erzählt es ihm, nun

sei es erlöst. Vor achtzehn Jahren sei ihre Mutter an dem Steinbrunnen mit ihr niedergekommen und habe sie aus Furcht vor der Schande ermordet. jetzt sei ihre Mutter an einen Gutsbesitzer in der Nachbarschaft verheiratet. Auch manches andere noch hat der Spuk dem Lehrer offenbart, doch hat derselbe alle diese Geheimnisse mit sich in das Grab genommen.

(Jahn)

#### **74. Der spukende Bauer**

Bei dem Kirchhofe zu Trzebiatkow ist es nicht recht richtig; denn wenn man dort in der Nacht zwischen 12 und 1 Uhr vorbeigeht, hängt sich einem ein Mann in Gestalt eines Bauern auf den Nacken und läßt sich eine Strecke fortschleppen.

(Knoop)

#### **75. Das Unhir**

Wird ein Kind mit einer Kappe geboren, so sagt man, das ist ein Unhir. Wenn solch ein Unhir stirbt, holt es zuerst alle aus der Verwandtschaft nach; darauf geht es an die Kirchenglocke, schlägt daran, und so weit der Schall zu hören ist, so weit sterben ringsum alle Leute. Die Mutter des Unhirs kann dem Unheil dadurch vorbeugen, daß sie die Kappe zu Pulver verbrennt und dem Kinde mit der Milch eingibt. Selbst im Tode noch ist das Unhir für jeden Kundigen leicht kenntlich. Seine Leiche sieht nämlich ganz frisch und rot aus, als ob der Mensch noch Leben in sich hätte. Wer nun seinen Vorteil versteht, der legt einer solchen Leiche ein Fischnetz, Geld, eine Wagenrunge und derlei Dinge mehr in den Sarg hinein, daß sie es mit sich unter die Erde nimmt. Damit muß dann der Tote arbeiten und kann nicht zum Nachzehren kommen. Alte Leute rufen dem Unhir auch wohl höhnend nach: "Wenn du das Netz aufgeknötet hast, dann magst du uns holen!" Sie wissen aber recht gut, daß es unmöglich ist, ein Fischnetz in einer Nacht aufzuknoten.

(Jahn)

#### **76. Das Unhir in Trzebiatkow**

Etwa vor einem Menschenalter, die alten Leute können sich der Sache noch genau erinnern, wurde in Trzebiatkow ein Mann begraben, und es dauerte gar nicht lange, so starb einer nach dem andern aus der Verwandtschaft des Verstorbenen. Da merkten die Leute, mit wem sie es zu tun hatten. Einige beherzte Männer gingen auf den Kirchhof, gruben das Grab wieder auf, und da saß denn das Unhir im Sarge und nagte an Brust und Händen. Die Leute suchten nun die Leiche umzudrehen, damit das Unhir in die Erde fresse und nicht wieder Menschen nachholen, doch dagegen wehrte sich der Tote mit aller Macht. Da nahm ein starker Mann, Witt geheißen, einen scharfen Torfspaten und stieß ihm mit einem Stoß den Köpf ab. Von der Zeit an hatten die Bewohner von Trzebiatkow wieder Ruhe vor dem Unhir.

(Jahn)

#### **77. Die Unterirdischen feiern Hochzeit**

Früher gab es in Trzebiatkow ganz kleine Leute, die man "Unterird'schken" nannte. Vor dem Dorfe liegt dicht bei dem Gehöft des Bauern Klingbeil ein großer Felsblock. Um den herum hörte der Besitzer eines Abends laute, seltsame Musik. Das waren die Unterird'schken, welche gerade Hochzeit feierten. Seitdem jetzt aber der große Stein mit Erde verschüttet ist, hat man nie wieder von solchen Dingen etwas gehört.

(Jahn)

#### **78. Die Unterirdischen bringen ein gestohlenes Kind wieder**

Die Unterird'schken stahlen oft den Menschen Kinder und legten dafür einen der Ihrigen in die Wiege. So hatte eine Frau auf ihren Säugling nicht recht acht gegeben, da kamen die Unterird'schken und vertauschten ihren Sohn mit einem Wechselbalg. Anfangs merkte die Mutter garnicht den Betrug, doch so sehr sie das Kind auch pflegte, es wollte nicht größer werden und

nicht sprechen lernen. Da klagte sie nun dem Nachbarn ihre Not, und der sagte sogleich, es würde wohl ein Wechselbalg sein. Sie sollte ihn nur nehmen, tüchtig durchprügeln und dann vor die Türe werfen. Die Frau tat, wie ihr der Mann geraten, und als sie am andern Morgen vor die Tür trat, war der Wechselbalg verschwunden, und statt seiner lag ihr rechter Sohn, hübsch und groß, aber jämmerlich zerschlagen, auf der Schwelle. Die Unterird'schen hatten aus Mitleid mit ihrem Genossen denselben wieder zu sich genommen, aber das Menschenkind zuvor gerade so zugerichtet, wie der Wechselbalg von der harten Frau zugerichtet war.

(Jahn)

### **79. Der Michel wird angeführt**

Der Michel (ein Hausgeist) bekam von seinem Herrn, einem Bauer in Trzebiatkov täglich eine Schüssel mit Klößen auf den Hahnenbalken. Dafür trug er ihm soviel Korn zu, daß die beiden Drescher arbeiten mochten, so viel sie wollten und doch nicht weniger Garben wurden. Endlich steigt der eine hinauf, ißt dem Michel die Klöße weg und hoseriert in die Schüssel. Mit einem Male hören sie die Stimme des zurückkehrenden Michel, "Hundert Meilen gezogen, hundert Scheffel getragen, und noch Menschendreck zum Abendbrot!" Sprach's und warf das Gefäß in die Tenne, daß es in tausend Stücke zerbrach.

(Jahn)

### **80. Die drei Mahrten**

Zu einem Pastor in Trzebiatkov kam einst ein Bettler und bat um ein Nachtlager. Da wenig Raum im Hause war, so ließ der Pfarrer ihn in der Stube seiner drei Töchter schlafen. In der Nacht hörte nun der Mann, wie die Mädchen aufstanden, drei Besenstielen ihre Hemden anzogen, dieselben in die Betten legten und dann durch das Schlüsselloch davon fuhren. Als der Bettler dies am andern Morgen dem Vater erzählte, gestand die älteste Tochter, sie müsse allnächtlich auf das Wasser, die andere sagte, sie ginge

immer auf einen Dornstrauch; die jüngste aber klagte am meisten, denn sie mußte die Latten reiten. Da nahm der Pastor schleunigst andere Paten für seine Kinder und taufte sie um. Seit der Zeit sind sie nie wieder als Mahrten durch das Schlüsselloch gefahren.

(Jahn)

### **81. Der Hexensee bei Trzebiatkov**

Zwischen Kremerbruch und Trzebiatkov, hart an der Grenze von Westpreußen, liegt ein kleiner See, der Hexensee genannt. Von ihm wird berichtet, daß die, welche sich in ihm baden, Zauberkraft empfangen. Etwas Eigentümliches hat der See allerdings, denn trotz seiner hohen und schroffen Ufer ist er rings von Morästen umgeben. In der Mitte des vorigen Jahrhunderts entstanden dieses Sees wegen, da mehrere Weiber beschuldigt wurden, in ihm sich gebadet zu haben und Zauberei zu treiben, so unruhige Auftritte, daß die Behörden einzuschreiten sich genötigt sahen.

(Knoop)

### **82. Eine Wasserjungfer ruft ihren Mann**

Einst fingen Fischer in dem Hexensee eine Wasserjungfer, halb Mensch, halb Fisch. Dieselbe verhielt sich ganz ruhig und schien stumm. Als sich aber die Leute mit ihr Scherze erlauben wollten, rief sie. "Seemann! Der Landmann kitzelt mich!" Da bekamen die Fischer einen großen Schreck und warfen die Wasserjungfer eilig in den See zurück.

(Jahn)

### **83. Rinder verkünden den Tod ihres Herrn**

In der Neujahrsnacht zwischen 11 und 12 Uhr reden die Tiere in menschlicher Sprache. Ein Ochsenknecht in Trzebiatkov wollte gerne wissen, ob sich das wirklich so verhalte, und legte sich deshalb in die Raufe. Als nun

die Stunde kam, erzählten sich die Rinder die Erlebnisse des alten Jahres, und der eine Ochse sprach: "Was wird wohl unser in dem neuen Jahre warten?" "ja", sagte der andere, "unsere erste Arbeit wird sein, daß wir unsern Herrn auf den Kirchhof fahren! " Darüber erschrak der Knecht so sehr, daß er krank wurde, sich hinlegte und starb; die Ochsen aber zogen, wie sie vorher verkündet hatten, seine Leiche auf den Kirchhof.

(Jahn)

#### **84. Roßkäfer im Brot**

Ein Besitzer in Trzebiatkow war in der Roggenernte; eine bekannte Familie, schickte ihm die Tochter zur Hilfe. Als man sich zum Vespere niedersetzte, und die Hausfrau das Brot austeilte, griff ein Mädchen voreilig nach dem Kanten. Die Bauersfrau aber rief, den solle Karoline (so hieß das Mädchen) haben. Diese nahm den Kanten und sagte. "Na denn help leiw Gott, Herr Jesu Christ, dat ick dat ball upkrieg!" In demselben Augenblick flog ein Roßkäfer aus dem Stück Brot, und das Mädchen warf der Bauersfrau den Kanten an den Kopf, indem es sagte, bei einer alten Hexe wolle es nicht arbeiten. Damit ging es nach Hause.

(Knoop)

#### **85. Der Brunnen bei Wusseken**

In dem nahe bei Wusseken gelegenen Haine, von, dem jetzt nur noch wenige Bäume übrig sind, wollten die Menschen vor Zeiten einen Brunnen graben. Die Arbeit ging schnell von statten, und schon war man an der Quelle angelangt, als diese zum größten Schrecken der Arbeiter so riesig stark und unaufhaltsam hervorsprudelte. daß dieselben sich nur mit knapper Not auf den festen Boden retten konnten. Auf dem Wasser aber sah man eine weiße Gans schwimmen. Die am Rande des Haines liegenden Wiesen waren schon ganz und gar überschwemmt, und immer wollte es noch nicht gelingen, die Quelle zu verstopfen, obwohl man Erde, Steine und Holz in den ausgeworfenen Schacht des Brunnens warf. Bereits war durch den reißenden Strom ein tie-

fer Graben am Bergabhange entstanden, da wandte man sich an einen weisen Mann und bat um seinen Beistand. Er riet, einen schwarzen Bullen in den Brunnenschacht zu stürzen, da nur dadurch das Wasser zu stillen sei. Das geschah denn auch. Kaum war das Tier hineingeworfen, da versiegte der Quell augenblicklich, und das Loch wurde wieder verschüttet,- der entstandene Graben ist geblieben bis auf den heutigen Tag.

(Knoop)

#### **86. Der schwarze Mann**

Ein Mann aus Wusseken ging einst in einer mond hellen Nacht, das Gewehr auf dem Rücken, nach der königlichen Forst, um zu wildern. Sein Weg führte am Wusseken See vorbei, von wo er, rechts abbiegend, über den Sandberg und eine Wiesenfläche, der Dieck genannt, zu den herrschaftlichen Fichten und dann auf ein freies Feld gelangte. Hier stand er stille. Plötzlich hörte er in einiger Entfernung von der königlichen Forst her Schlittengeläute, und zugleich sah er einen mit 4 schwarzen Pferden bespannten Schlitten dahersausen, dessen Insassen, Herr und Kutscher, ebenfalls ganz schwarz gekleidet waren. Vor dem Schlitten lief ein mächtiger, schwarzer Köter in großen Sätzen her. Nichts gutes ahnend, zeichnete der Wilddieb in aller Eile einen Kreis, bekreuzte diesen und sich selbst und stellte sich in die Mitte wenige Minuten. Darauf jagte der Schlitten an ihm vorüber, immer einige Fuß über der Erde sich haltend, bis er in der Ferne verschwand. Dem Wilddieb aber war so bange geworden, daß er umkehrte.

(Knoop)

#### **87. Dreibeinige Hasen**

Einmal ging der Jäger aus Wusseken an die Wusseken Grenze bei den Heischkuhlen auf Anstand. Als er dort eine Weile gestanden hatte, sah er einen Hasen aus dem Walde herauskommen. Er schlich sich näher, um ihn zu Schuß zu bekommen; doch der Hase stellte sich aufrecht und blickte ihn furchtlos an. Jetzt gewahrte er, daß es ein dreibeiniger Hase war. Bald darauf

kamen noch zwei dreibeinige Hasen aus dem Walde heraus, und alle drei spielten dort herum, ohne sich um den Jäger zu kümmern. Der Jäger machte nun, daß er nach Hause kam, denn er wußte, daß er den Hasen nichts anhaben könne. Hätte er ein silbernes Sechspfennigstück bei sich gehabt und in den Lauf geladen, so hätte er auf die Hasen schießen können; sie hätten sich dann in eine große Rauchwolke verwandelt und wären verschwunden gewesen.

(Knoop)

### **88. Das Irrlicht**

Irrlichter finden sich überall, wo es bruchig und morastig ist. Es ist ein allgemeiner Glaube, daß neugeborene Kinder, die vor der Taufe sterben, nicht in den Himmel aufgenommen werden, sondern als Irrlichter bis zum jüngsten Tage ruhe- und rastlos auf den Sümpfen umherwandern müssen, wenn sie nicht erlöst werden. Deshalb wurden die kleinen Leichen früher auch nicht auf dem geweihten Kirchhof beerdigt, sondern mußten in einem Winkel an der Kirchhofsmauer eingescharrt werden. Die stille Bestattung ging in der Regel in der Abenddämmerung oder am Morgen vor Sonnenaufgang vor sich. Zur Nachtzeit erscheinen die Irrlichter dem Wanderer als flackernde Lichter und führen ihn auf Irrwege, ja häufig sogar in das blanke Wasser hinein. Hat das Irrlicht seinen Zweck erreicht und den Menschen verlockt, so klatscht es vor Freuden in die Hände und ist verschwunden. Der Irregeleitete aber mag anstellen, was er will, er findet sich diese Nacht nicht wieder zu recht. Er muß warten, bis die Sonne aufgeht, erst dann ist der Zauber gelöst.

(mündlich)

### **89. Die wilde Jagd in Wusseken**

Um seine Familie zu ernähren, ging ein armer Tagelöhner den ganzen Winter hindurch in den Wald, um Holz zu fällen. In einer Nacht schien der Mond gar helle; der Mann erwachte und meinte, es sei schon Morgen. Er hieß deshalb seine Frau aufstehen, daß sie ihm das mitzunehmende Essen

fertig mache. Als er sich dem Walde näherte, hörte er plötzlich die wilde Jagd herannahen, und nun merkte er erst, daß er sich noch in der Geisterstunde befände. An eine Umkehr war nicht mehr zu denken. Im Nu zeichnete der fromme Mann einen großen Kreis um sich, bekreuzte ihn und sich und stellte sich dann in die Mitte desselben. Nicht lange währte es, da kam ihm ein Kindlein zwischen die Füße gerannt und bat ihn, er solle es doch nicht den ihm nacheilenden wilden Jägern herausgeben, denn wenn sie es in dieser Stunde bekämen, so wäre es auf ewig verloren. Liefere er es aber nicht aus, dann sei es erlöst und werde in den Himmel aufgenommen. Dann erzählte es, daß die Mutter böse gewesen sei und es gleich nach der Geburt ersäuft habe. Kaum hatte das Kind geendet, da standen auch schon drei starke, schwarze Jägerhunde mit blitzenden, feuersprühenden Augen hart am Kreise, Mann und Kind eine geraume Weile schweigend anblickend und dann weiter trabend. Gleich darauf erschienen drei Jäger und verlangten die Herausgabe des Kindes, aber trotz aller Drohungen lehnte der Mann das ab. Da nahmen sie zu Versprechungen ihre Zuflucht. Einer von den Jägern hielt eine schwere Geldkatze empor und bot sie als Preis für die Auslieferung. Doch umsonst, der Arbeiter blieb allen Verlockungen gegenüber standhaft. Da fiel plötzlich dem Verfolger die Geldkatze aus der Hand und blieb in dem geweihten Kreise liegen. Sofort forderten die Jäger nun entweder das Kind oder die Geldkatze, aber der Tagelöhner antwortete, sie sollten ihr Geld nur selber nehmen, wenn sie es haben wollten, er hätte sie ja gar nicht darum gebeten. Das konnten sie aber nicht, und nachdem sie sich noch eine Weile mit dem Manne herumgezankt hatten, war ihre Zeit aus und sie mußten weichen. Das Kind war gerettet. Nachdem es seinem Beschützer gedankt, bat es ihn, die Augen zu schließen, da es jetzt fort müsse; aber der Mann meinte, da er es gerettet habe, müsse er nun auch sehen, wo es bleibe. Erst nach vielem Drängeln entschloß sich der Mann, ihm nur mit einem Auge nachzuschauen. Und siehe da tat sich der Himmel auf, und das Kind ging ein in die Hütten des ewigen Friedens. Der Tagelöhner aber erblindete von dem Glanz der geschauten Herrlichkeit auf dem geöffneten Auge. Froh, ein gutes Werk getan zu haben, hob er die Geldkatze auf und ging heim. Fortan war er ein reicher Mann und brauchte nicht mehr zum Holzschlagen zu gehen.

(Knoop)

### **90. Geldluttern in Wusseken**

In Wusseken hat man bisher drei Stellen entdeckt, wo es luttet; doch hat noch keiner der Hellseher gewagt, sein Glück bei dem Schwarzen zu versuchen. Eine vierte Stelle ist seit vielen Jahren auf der in der Nähe des Gartens gelegenen Wurt eines Halbbauern aufgefunden, und zwar hat es hier stets am 3. Januar abends gegen 9 Uhr geluttet. Sobald die Leute nach dem Erblicken des Feuers aber gesprochen, ist dieses augenblicklich verschwunden. In neuerer Zeit ist das Geldluttern trotz alles Aufpassens nicht wieder bemerkt worden.

(Knoop)

### **91. Behexte Milch**

Eine Frau in Wusseken erzählte, jemand hätte einmal ihrer Kuh die Milch verdorben, so daß das Tier, obwohl frischmilchend, täglich höchstens ein Quart Milch gegeben. Die verschiedensten Mittel waren bereits angewandt, doch ohne Erfolg. Da rät ihr ein "kluger" Mann, die Kuh an drei aufeinander folgenden Freitagen vor Sonnenaufgang zu melken, in diese Milch ihre Notdurft zu tun, das Ganze gehörig durchzurühren und der Kuh noch in derselben Stunde einzugeben. So geschah es auch, und das Mittel wirkte, denn von da ab erhielt die Frau die volle Milch, während die Krankheit auf das Vieh des Hexenmeisters überging. Doch rächte sich dieser auf eine andere Art, denn als das Mittel am dritten Freitag der Kuh eingeflößt ward, blies den damit beschäftigten Mann ein unsichtbares Etwas so schrecklich kalt an, daß er sich zu Bett legen mußte und auch nicht wieder genas.

(Knoop)

### **92. Milch abmelken**

Einem Mann in Wusseken fiel es auf, daß seine Kuh, die erst kurzem gekalbt hatte, so wenig Milch gab. Er fragte hier und dort nach der Ursache und erhielt endlich von klugen Leuten zur Antwort, daß eine andere Person, im Dorfe die Milch von seiner Kuh einheimse. Der Mann konnte sich aber nicht denken, daß dies möglich wäre, da er den Stall beständig verschlossen hielt. Bald darauf ging er zu seinem Nachbar, um ein Stück Handwerkszeug zu leihen. Die Stubentür stand offen, und so konnte er beobachten, wie die Nachbarsfrau vor einem mit einer Schürze bedeckten Bretterstuhl saß, einen Milcheimer zwischen den Beinen haltend, und an den Stuhlfüßen herumhantierte, als hätte sie eine wirkliche Kuh vor sich. Und was das Wunderlichste war: die Milch floß in dickem Strahl aus den Stuhlfüßen, bis der Eimer voll war. Unbemerkt schlich sich der Mann davon, er wußte jetzt genug.

(Knoop)

### **93. Hei kiek as de Hund na Jakob**

So sagt man in Wusseken, wenn jemand sehnsüchtig nach etwas ausschaut. Die Zeit von Johannis bis Jakobi (24. Juni bis 25. Juli) ist eine hungrige Zeit auf dem Lande; denn die alten Vorräte an Korn und Kartoffeln sind aufgebraucht, und nicht nur die Menschen, sondern auch die Haustiere, und unter ihnen besonders die Hunde, kriegen schmal zu beißen, daher alles sich nach Jakobi sehnt, wo es wieder vom Neuen gibt. So ist das Sprichwort entstanden. In Wusseken erzählt man aber: Vor vielen Jahren hatte hier einmal ein Wirt, namens Schulz, schon vor Jakobi Roggen gemäht. Die Stiegen standen in nächster Nähe des Dorfes und wurden von den Sperlingen hart mitgenommen. Zu ihrer Vertreibung band Schulz seinen Hund an eine der Stiegen, ohne ihn jedoch nach bestimmter Frist zu befreien. Dem Hunde fing der Magen endlich an, schiefer zu hängen, und er erhob ein klägliches Geheul, das einem langgezogenen "Jakooob" ähnelte. Die Leute hörten das und meinten: "De Hund seggt: Is dat noch nich ball Jakooob?" Daraus entstand dann später die Redensart. Hei kiek as de Hund na Jakob!

(Knoop)

#### **94. Der unsichtbare Patenzettel**

Die Ablehnung einer Taufpatenstelle gilt hier zu Lande als eine so schwere Sünde, daß die Leute glauben, sie könne nicht vergeben werden. Deshalb kommt es auch nicht vor, daß eine solche Bitte abgelehnt wird. Es wird ferner geglaubt, daß man auf dein Gange zum Gevatterstehen sich des Wassers nicht entledigen dürfe, ohne während der Zeit den Patenzettel einem andern zu übergeben; denn sonst leide das Kind an Bettnässen. - Ein Mann aus Kroßnow, namens Meseck, war einst zu einem in Wusseken wohnenden Verwandten zum Gevatterstehen eingeladen. Als er, den Patenzettel mit dem üblichen Patengelde in der Tasche, nach Wusseken ging, kam ihm plötzlich unterwegs, es war in einem kleinen Buchenwäldchen, ein Bedürfnis an. Er legte deshalb den Patenzettel in geringer Entfernung von sich nieder; aber als er weitergehen wollte, war derselbe spurlos verschwunden und trotz allen Suchens nicht zu finden. Mißmutig ging er weiter und trat mit einem derben Fluch bei den Verwandten ein, denen er sein Mißgeschick erzählt. Mit vier Männern machte er sich nun gleich wieder auf den Weg, und die fanden das Verlorene auf derselben Stelle, wo der Mann es hingelegt hatte. Der Patenzettel war seinen Augen unsichtbar geworden.

(Knoop)

#### **95. Die Eibe in Wusseken**

Vor Reinke's Gasthaus in Wusseken steht eine uralte Eibe, von der die Sage erzählt, daß sie schon vor der Sintflut dort gestanden habe. "Wusseken wird vergehen, die Welt wird untergehen; aber die Eibe bleibt", so hat eine alte Frau in Wusseken erzählt. Auf dem Baum ruht ein besonderer Segen; deshalb schnitt man früher und schneidet auch noch heute das Laub zu Kränzen und Girlanden.

(Mündlich)

#### **96. Die Wasserjungfern im Zechiner See**

Im Zechiner See erschienen allnächtlich Wasserjungfrauen, die halb Fisch, halb Mensch sind. Im Wasser führen sie ihre Reigen auf. Kommt ein verspäteter Wanderer um diese Zeit am See vorbei, so suchen sie ihn durch einen lieblichen Gesang anzulocken. Tritt er nun ans Ufer, um sich die Sängerrinnen in der Nähe zu besehen und ihrem Gesang zu lauschen, so ziehen sie ihn zu sich ins Wasser und verschwinden mit ihm in die Tiefe.

(Mündlich)

#### **97. Die Hexe in Zemmen**

Dem Bauer Patzwall in Zemmen blieben nacheinander eine Kuh, ein Pferd, zwei Schweine und einige Hühner tot. Er ahnte wohl, daß jemand, der mit dem Teufel im Bunde war, sein Unwesen bei ihm trieb, und daß er zu Grunde ginge, wenn er nichts dagegen unternähme. Lange forschte er vergeblich nach der Ursache. Da machte er sich schließlich auf, dem Rate eines "klugen" Mannes folgend, und fuhr nach Danzig zu einem Schwarzkünstler. Dieser erkannte ihn gleich, wußte auch schon den Grund seines Kommens, fragte aber trotzdem nach seinem Begehrt. Patzwall klagte ihm nun sein Leid. Da fragte ihn der Schwarzkünstler, ob er den Übeltäter sehen wolle, dann möge er mal in jenen Spiegel blicken. Nach langem Sträuben warf der Bauer doch einen Blick hinein und sah zu seinem großen Erstaunen eine seiner Arbeiterfrauen. Der Schwarzkünstler fragte nun, wie er die Hexe bestrafen solle, ob er ihr ein Auge ausstechen oder ein Bein brechen solle? Doch der gutmütige Bauer, dem beides zu roh erschien, wollte die Bestrafung nicht zulassen. Darauf gab der Schwarzkünstler dem Bauern den Rat, der Frau nichts zu borgen; denn nur dadurch bekäme sie immer wieder Gewalt über ihn. Dankend für den guten Rat, fuhr Patzwall nach Hause. Schon am nächsten Tage nach dem Mittagessen kam die Frau und bat, ihr doch ein paar Kartoffeln zu borgen. Eingedenk des Rates des Schwarzkünstlers widerstand der Bauer ihrem Bitten und Betteln und warf sie zur Tür hinaus. Damit war ihre Macht über das Vieh ihres Brotherrn gewichen. Von Stund an mußte sie Tag und Nacht ruhelos im Dorfe umherwandern, damit alle Leute in ihr die



Hexe erkannten. Damit war zugleich ihre ganze Macht, die sie als Hexe besessen hatte, gebrochen, und die Leute in Zemmen danken dem Bauer Patzwall noch heute dafür.

(Haas: Pom. Sagen)

(Mündlich)

### **98. Die Bütow-Rummelsburgische Lerche**

Wenn man die Bütower oder Rummelsburger necken will, sagt man, Bütow und Rummelsburg hätten zusammen nur eine Lerche, welche abwechselnd des Morgens in Bütow, des Nachmittags in Rummelsburg sänge. - Von den Bütowern sagt man auch, bei ihnen habe der Bürgermeister den Hunden das Bellen verboten.

(Knoop)

### **99. Die wilde Jagd in der Wolfsherberge**

Fernab von der Landstraße, dort wo die Feldmarken an Treblin, Poberow und Viartlum (Kreis Rummelsburg) zusammenstoßen, liegt ein mit alten Kiefern und niedrigem Gebüsch bestandener Talkessel, der die Wolfsherberge genannt wird. Nicht weit von dem Talkessel sind viele Steintrümmer, die Überreste eines früheren Teerofens. Sehr einsam ist es hier im Kiefernwalde, ja am Abend und in der Nacht, wenn die Kiefern rauschen und die Eulen schreien, beschleicht den einsamen Wanderer ein unheimliches Gefühl.

Von hier aus hält der Jäger zu gewissen Zeiten im Jahre seine Jagden ab. Unter Kreischen, Klappern, Klirren und Lärmen jagt er mit seinem Gefolge dahin. Jagdhorn und Hetzpeitsche hat er in den Händen, sein Gesicht ist sehr oft nach dem Nacken gedreht, Rüden und Nachtvögel folgen ihm. Die Wolfsherberge ist der Sammelplatz. Von hier geht es über Poberow nach Bütow und nach Beendigung der Jagd findet ein Mahl statt, bei dem hübsche junge Mädchen bedienen, und darauf folgt ein Tanz, bei dem sich alles in wildem Wirbel herumdreht. Mit dem ersten Hahnenschrei ist alles wieder vorbei, und dann liegt die Wolfsherberge so einsam und öde wie vorher.